

Spätestens am Freitag nach Rappbode  
wurde der Antrag eingereicht und der  
Gutachterlippel. Dieser lieferte einen  
in das Gutachten der H. T. Lieden über.  
Linden 17. III. 38.

Heinz Bräuer, p

# PfadfinderInnen in Österreich 1938

## Mitgelaufen? Angepasst? Verfolgt?

## **Inhalt**

Vorwort Mag. Christian Letz, Präsident der PPÖ .....	3
Vorwort Dr. Elisabeth Klamper, DÖW .....	5
Damals – Eine Zeittafel .....	19
Pfadfinder in dieser Zeit .....	20
„Der Tod des Rudolf Chwatal“ und andere Zeitzeugenberichte .....	28
Auszug aus der Zeitschrift der in England im Exil lebenden Pfadfinder .	52
Anstelle eines Schlusswortes .....	54
Pfadfindertum 1938 – Namensregister .....	55
Quellenverzeichnis .....	55

## **Impressum**

Die PfadfinderInnen in Österreich 1938  
2. überarbeitete Auflage, August 2007

Herausgeber:  
Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs,  
1050 Wien, Bräuhausgasse 3-5  
Inhalt: Ewald Merzl  
Redaktion: Hans Rentenberger (1. Auflage 1988)  
Layout: grafik.kubalek.priv.at  
Herstellung: Alwa & Deil

# Vorwort

von Mag. Christian Letz,  
dem Präsidenten der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs

Das 100-jährige Bestehen der weltweiten Pfadfinderbewegung 2007 und die in den nächsten Jahren folgenden Jubiläen in Österreich sind eine gute Gelegenheit auch einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Historische Arbeiten über die Geschichte der Pfadfinderbewegung in Österreich gaben bisher vor allem einen Eindruck über die Ereignisse von innen, also aus der Sicht der Pfadfinderbewegung heraus. Meist sind es ehemalige Funktionäre und Mitarbeiter, die aus Archiven und persönlichen Erinnerungen die Zeit beschrieben. Deshalb war es diesmal die Intention eine historische Be trachtung der Pfadfinderbewegung durch eine renommierte wissen schaftliche Institution durchführen zu lassen.

Von Anfang an stand das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) als Ansprech partner für diesen Plan fest. Nach ersten Gesprächen über die Abgren

zung des Gegenstandes der Arbeit mit Frau Dr. Elisabeth Klamper vom DÖW und ersten Vor Recherchen haben wir festgestellt, dass es so wohl den Umfang der geplanten Schrift bei Weitem als auch den geplanten Zeitrahmen sprengen würde, die gesamte Geschichte der PfadfinderInnen Bewegung zwischen 1933 und 1945 wissenschaftlich aufzuarbeiten.

Die von Ewald Merzl im Jahr 1988 erstmals heraus gebrachte Broschüre „Pfadfinder 1938. Mitgelaufen? An gepasst? Verfolgt?“ beschreibt die Geschichte der PfadfinderInnenbewegung aus der genannten internen Sicht. Die von Frau Dr. Klamper angestellten Recherchen zeigten je doch, dass die Inhalte dieser Schrift einer kritischen historischen Prüfung weitestgehend Stand halten.

Daher haben wir uns dazu ent schlossen die Schrift von Ewald Merzl neu herauszugeben und ihr

einen Überblick aus der Sicht der Historikerin voran zu stellen.

Diese Neu-Herausgabe soll es allen Pfadfinderinnen und Pfadfindern in Österreich ermöglichen einen Überblick über die Geschichte unserer Jugendbewegung aus dieser Zeit zu bekommen und sich selbst ein Bild zu machen. Für viele Pfadfinderinnen und Pfadfinder jener Zeit war es wichtig ihr einmal gegebenes Versprechen auch unter schwierigen Umständen zu halten. Einige können uns auch heute noch als Vorbild dienen, das Verhalten von Anderen muss aus heutiger

Sicht kritisch beurteilt werden.

Ich danke den Erben von Ewald Merzl für die Zustimmung zur Wieder-Herausgabe der Schrift. Dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes unter der Leitung von Frau Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda gilt mein besonderer Dank für die Unterstützung dieser Schrift. Und vor allem Frau Dr. Elisabeth Klamper möchte ich sehr herzlich für ihre engagierte Kooperation danken. Nur durch diese Hilfestellungen ist diese Schrift möglich geworden.

# Vorwort

von Frau Dr. Elisabeth Klamper,  
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands

## Zur Quellenlage

Bereits 1988 stellte Ewald Merzl in seiner verdienstvollen Publikation „Pfadfinder 1938. Mitgelaufen? Angepasst? Verfolgt?“ nicht nur die Frage nach dem Verhältnis der österreichischen Pfadfinderbewegung zum nationalsozialistischen Regime, sondern auch nach möglichen „braunen Flecken“ innerhalb der Bewegung. Als Vertreter der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes - in dem einige wichtige Quellen zum eingangs beschriebenen Themenbereich liegen - einluden, anlässlich der Neuauflage der Publikation Ewald Merzls einen Beitrag über die Rolle der Pfadfinder in Österreich während der Jahre 1934 bis 1945 zu schreiben, kamen wir dieser Aufforderung gerne nach.

Die nähere Beschäftigung mit der Geschichte der österreichischen Pfadfinderbewegung brachte jedoch sehr rasch die Erkenntnis, dass eine umfassende Darstellung des Verhältnisses der österreichischen Pfadfinder zum Nationalsozialismus bzw.

dem nationalsozialistischen Regime den Rahmen der vorliegenden Arbeit sowohl in zeitlicher als auch personeller Hinsicht bei weitem gesprengt hätte.

Ewald Merzl hat in seiner Arbeit in erster Linie die Erinnerungen und Berichte von Zeitzeugen bzw. seine eigenen Erinnerungen und sein äußerst wertvolles „Insiderwissen“ niedergeschrieben und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Doch Zeitzeugen und „oral history“ sind nur eine Form der historischen Überlieferung, schriftliche Quellen wie beispielsweise Polizei- und Gestapoberichte oder Gerichtsurteile die andere. Allerdings ist die Erschließung der schriftlichen Quellen zur Geschichte der Pfadfinder in Österreich für die Zeitspanne von der Gründung bis 1945 äußerst lückenhaft. Weder vom Österreichischen Pfadfinderbund (ÖPB) noch vom Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg (ÖPK) oder dem Österreichischen Pfadfinderinnenbund sind gleichmäßige schriftliche Überlieferungen erhalten geblieben, da - nicht zuletzt aufgrund der Unabhängigkeit der einzelnen Bünde -

keine systematisch geführten Archive, geschweige denn ein zentrales existierten. Abgesehen davon wurden 1938 aus Angst vor dem nationalsozialistischen Repressionsapparat vorhandene schriftliche Unterlagen vernichtet. Aufgrund fehlender oder bis dato nur lückenhaft erschlossener Quellen wie Mitgliederlisten, Protokollen von Treffen und Beschlussfassungen etc. gestaltete sich auch eine gezielte Durchsicht der Behördenüberlieferungen wie beispielsweise des vereinsrechtlichen Aktenmaterials im Österreichischen Staatsarchiv bzw. im Wiener Stadt- und Landesarchiv als sehr zeitaufwendig und war daher vorerst nur stichprobenartig möglich. Die teilweise ungenaue bzw. nur für „Insider“ lesbare und bekannte Überlieferung von Namen („LFM -T Thoirbi Wörndle“ oder „Papa Kartky“), das Fehlen von Geburtsdaten etc. erschweren auch die systematische Durchsicht der sogenannten Gauakten, die vom nationalsozialistischen Staats- und Parteiapparat sowohl über Parteimitglieder, Parteianwärter als auch prononcierte Gegner angelegt worden waren und von daher äußerst aufschlussreiche Quellen darstellen. Desgleichen konnte aufgrund des Umstands, dass die Akten der Vereinspolizei für die Jahre 1945/46 zurzeit nicht zugänglich sind, die Wiedererrichtung der Pfadfinderverbände nach 1945 bzw. die politische Haltung der beteiligten Proponenten während der NS-Zeit nicht aus den schriftlichen Quellen

rekonstruiert werden. Ebenso konnte die Frage, ob ehemalige Mitglieder der NSDAP nach 1945 innerhalb der österreichischen Pfadfinderbewegung gleichsam „Unterschlupf“ gefunden haben bzw. inwiefern die Bewegung bei der gesellschaftlichen Integration ehemaliger Mitglieder der NSDAP eine Rolle spielte, aufgrund der unzulänglichen Quellenlage nicht erschöpfend beantwortet werden.

Ewald Merzls Publikation, die überwiegend auf Primärquellen wie Zeitungen („Unser Weg“), Flugblättern und persönlichen Erinnerungen von Zeitzeugen basiert, kann zumindest teilweise Aktenlücken schließen und Zusammenhänge aufdecken.

So begrüßenswert und wichtig persönliche Erinnerungen von Betroffenen für die historische Forschung sind, so müssen sie dennoch einer quellenkritischen Untersuchung unterzogen werden. Nach mehreren Jahren bzw. Jahrzehnten kann es zu Irrtümern hinsichtlich Daten und zeitlicher Abläufe kommen, oder aber es können beispielsweise Erinnerungslücken unbewusst mit später erworbenem Wissen aufgefüllt werden. Ebenso muss darauf geachtet werden, dass persönliche Tatsachenbehauptungen nicht im Gegensatz zu erwiesenen Fakten stehen, zumal sich aus subjektiver Sicht beschriebene Vorgänge oftmals zumindest teilweise der allgemeinen Überprüfbarkeit entziehen,<sup>1</sup> so z. B. die Schilderungen Merzls über die Aktivitäten von Prinz Emanuel Liechtenstein

oder die des „Badener Rings“<sup>2</sup> während der Zeit des NS-Regimes. Den lebensgeschichtlichen Erinnerungen von Zeitzeugen bzw. den historischen Abhandlungen von Chronisten, die mit der von ihnen beschriebenen Materie eng verwoben sind, kommt aber auch insofern große Bedeutung zu, als die wissenschaftliche Widerstandsforschung in erster Linie Quellen des nationalsozialistischen Unterdrückungsapparates wie beispielsweise Gestapoberichte etc. heranzieht. Diese enthalten jedoch oft unter der Folter erpresste Geständnisse, Urteilsbegründungen von Richtern, die aus ihrer nationalsozialistischen Haltung heraus urteilten, Geständnisse, die aus Angst vor Folter entstanden, Aussagen, die Opfer machten, um ihre Rolle zu verschleiern bzw. sich zu entlasten. Niederschriften und Beschreibungen, die durch Einrichtungen des nationalsozialistischen Herrschaftsapparates entstanden, lassen jenen Widerstand, der sich nicht in diesen Quellen niederschlug, weil er von diesem nicht erfasst worden war,<sup>3</sup> weniger „sichtbar“ werden, ganz abgesehen davon, dass Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen in Diktaturen immer bestrebt waren (und sind), ihre Aktivitäten zu verschleiern.

Eine umfassende Forschungsarbeit über das Verhältnis der österreichischen Pfadfinderbewegung zum Nationalsozialismus bzw. zum nationalsozialistischen Regime, die auch die bereits von Ewald Merzl aufge-

worfene Frage nach Anpassung und Widerstand innerhalb der Bewegung beantwortet, ist nur möglich, wenn sämtliche Quellen, also sowohl persönliche Berichte und Erinnerungen als auch staatliche Behördenüberlieferungen wie vereinspolizeiliche Berichte, Gauakten der NSDAP etc. herangezogen werden. Wolfgang Neugebauer<sup>4</sup> hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die seriöse Erforschung einer Thematik mit der Qualität der Quellenlage steht und fällt.<sup>5</sup> Die bisher skizzierten Quellenlücken in ausreichendem Maße füllen zu wollen hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit, die sich als Ergänzung zur Publikation Ewald Merzls versteht, bei weitem überschritten. Daher beschränkt sie sich darauf, nach einer stichprobenartigen Sichtung wichtiger Aktenbestände einige aussagekräftige und repräsentative Aspekte über das Verhältnis der österreichischen Pfadfinderbewegung zum Nationalsozialismus bzw. dem nationalsozialistischen Regime darzustellen und vor allem Perspektiven und Anregungen für weitere Untersuchungen aufzuzeigen.

## Mitgelaufen? Angepasst? Verfolgt?

Für die 1912 in Österreich entstandene Pfadfinderbewegung spielte Politik bis 1918 eine eher untergeordnete Rolle, wenngleich ihre österreichischen Wegbereiter Emmerich

und Willy Teuber-Weckersdorf dem Kaiserhaus und der Monarchie treu ergeben waren. Das Trauma des verlorenen Ersten Weltkriegs, die zahllosen ungelösten Wirtschaftsfragen, die massiven sozialen Spannungen und vor allem der Verlust der althergebrachten Ordnung führten auch innerhalb des Österreichischen Pfadfinderbundes zu Problemen, Konflikten und persönlichen Auseinandersetzungen über die Art und Weise der künftigen Jugendarbeit. Obwohl die Mehrheit der Führungs Kräfte politisch wohl eher dem bürgerlich-konservativen bzw. dem legitimistischen Lager zuzuordnen war, vertrat sie dennoch unterschiedliche Weltanschauungen. So herrschten beispielsweise auch innerhalb des Österreichischen Pfadfinderbundes Tendenzen vor, an der wirtschaftlichen und politischen Lebensfähigkeit der neu gegründeten österreichischen Republik zu zweifeln und den Anschluss an Deutschland zu befürworten: 1922 gab es nachweislich Bestrebungen, den Österreichischen Pfadfinderbund an den Deutschen Pfadfinderbund als „Bundessprengel Südmark“<sup>6</sup> anzuschließen.

1926 entstand neben dem Österreichischen Pfadfinderbund das Österreichische Pfadfinderkorps St. Georg,<sup>6</sup> dessen Ziel die Verbreitung des Pfadfindergedankens explizit innerhalb der katholischen Jugend war. Erster Korpsführer wurde Franz Schückbauer, der 1943 wegen

„Nichtanzeige eines hochverräterischen Unternehmens“ zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde - doch darauf soll später eingegangen werden. Durch den Beitritt zum „Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs“ war das Österreichische Pfadfinderkorps St. Georg zu einer rein katholischen Jugendorganisation und einem festen Bestandteil der katholischen Kirche geworden und erhielt deren intensive Unterstützung.<sup>6</sup>

Im Gegensatz zum Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg war der Österreichische Pfadfinderbund überkonfessionell, wobei ein beachtlicher Anteil seiner Mitglieder und Führer Juden waren. Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 gelang ungefähr 300 von diesen die Flucht ins rettende Ausland, einige allerdings starben in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern. Letzteren Aspekt sowohl statistisch als auch sozialgeschichtlich näher zu untersuchen wäre ein Beispiel für eine lohnenswerte künftige Forschungsarbeit.

Das fehlende Österreichbewusstsein und die hohe Arbeitslosigkeit führten während der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Anwachsen antidemokratischer Vorstellungen innerhalb breiter Bevölkerungsschichten sowie zur politischen Polarisierung und Radikalisierung der politischen Lager. Die moderne pluralistische Industriegesellschaft

hatte Freiräume geschaffen und eine Dynamik entfaltet, die weite Lebensbereiche umwälzte und bei vielen Österreicherinnen und Österreichern Unbehagen, Existenzängste und die Sehnsucht nach einer „starken Führung“, die „Ordnung schafft“, hervorrief.<sup>7</sup> Nachdem Bundeskanzler Dollfuß 1933 das Parlament ausgeschaltet und im Februar 1934 die Arbeiterbewegung in bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zerschlagen hatte, verwirklichte er den „christlichen“ Staat auf „ständischer Grundlage“, d. h. ohne parlamentarische Demokratie und pluralistische Parteien. Bereits 1933 war von Dollfuß die „Vaterländische Front“ als „überparteiliche“ Zusammenfassung aller „regierungstreuen“ Österreicher und Österreicherinnen gegründet worden; damals gelang es sowohl dem Österreichischen Pfadfinderbund als auch dem Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg, einen erzwungenen Beitritt zu verhindern und ihrer beider Unabhängigkeit zu erhalten. Als 1936 nach dem Vorbild des faschistischen Italien bzw. nationalsozialistischen Deutschland in Österreich eine staatlich gelenkte Jugendorganisation – „Österreichisches Jungvolk“ – gegründet wurde, sah sich der Österreichische Pfadfinderbund gezwungen, diesem beizutreten; das Ansinnen der Bundesregierung, einen „Arierparagraphen“ einzuführen, wurde von Karl Prochazka jedoch abgelehnt.<sup>8</sup> Die anhaltende Wirtschaftskrise, die

Massenarbeitslosigkeit sowie das Dilemma des autoritären „Ständestaates“, der die politische Entscheidungsfreiheit in den Augen vieler Österreicher auf die Alternative eines „schwarzen“ oder „braunen“ Faschismus reduzierte, machte die Menschen empfänglich für die nationalsozialistische Ideologie und Propaganda. Letztere knüpften an tief sitzenden Ängsten, Vorurteilen, antisemitischen Ressentiments und nebulösen „Erlösungssehnsüchten“ der Massen an und boten scheinbar einfache Lösungen für sämtliche soziale und gesellschaftliche Probleme. Die nationalsozialistische Ideologie bzw. Bewegung betonte bereits in den 1930er Jahren immer wieder, eine Bewegung der jungen Generation zu sein. Bei vielen Jugendlichen fielen Floskeln wie jene von der „nationalen Erneuerung“ oder „Überwindung des Parteienstreits“ auf fruchtbaren Boden. Auch im Bewusstsein vieler Jugendlicher bereits verankerte Prinzipien wie jene der bündischen Jugendbewegung („Jugend will von Jugend geführt werden“ sowie die Betonung des „Nationalen“) trugen dazu bei, dass sich junge Menschen – auch Angehörige der Pfadfinderbewegung, wie später einige Beispiele zeigen – zum Nationalsozialismus bzw. der Hitler-Jugend (HJ) hingezogen fühlten. Ebenso begünstigten elitäre Formen des überlieferten studentischen Korporationswesens sowie die ungewissen Berufsperspektiven die Hinwendung zahlreicher Mittelschüler und

Studenten zum Nationalsozialismus. Antisemitische, pronazistische und österreichfeindliche Tendenzen nahmen gerade in dieser Bevölkerungsschicht extreme Formen an. Bis 1933 - also bis zum Verbot der NSDAP in Österreich - kam es vor allem in Wien an der Universität und den Hochschulen zwischen sozialistischen, kommunistischen, aber auch katholischen Studenten auf der einen Seite und nationalsozialistischen Studenten auf der anderen Seite zu schweren Prügeleien.<sup>9</sup> Die Pfadfinderbewegung wurde von der nationalsozialistischen Propaganda bzw. vom nationalsozialistischen Regime strikt bekämpft, sie galt als „internationalistisch“ und wurde als Bewegung verunglimpft, die angeblich der Homosexualität Vorschub leiste. Im „Dienstbuch der NSDAP. Österreichs Hitlerbewegung“, erschienen 1932 in Wels, findet sich folgende Passage: „Aus der Weite ihres völkischen Weltbildes heraus muß die HJ auch die kirchlichen Jugendorganisationen als konfessionell eingeengt und daher die völkische Einheit der deutschen Jugend störend ablehnen [...]. Das gleiche gilt für das Pfadfindertum, das nicht deutscher Eigenart entsprungen, sondern als angelsächsischer Import zu uns gekommen ist.“<sup>10</sup>

Die 1926 in Weimar gegründete und 1936 per Gesetz in Deutschland als einzige Erziehungsinstitution - neben Schule und Elternhaus - erlaubte HJ wurde systematisch gegen die

deutsche Pfadfinderbewegung eingesetzt. Überfälle von Angehörigen der HJ auf Pfadfinder und deren Heime gehörten zum Alltag, bis schließlich 1938 die Pfadfinder im „Altreich“ aufgelöst wurden.

Nachdem die NSDAP am 19. Juni 1933 in Österreich verboten worden war, entfalteten die nun illegalen Nationalsozialisten umfangreiche Propaganda- und Terroraktivitäten, von denen auch die Pfadfinder betroffen waren. Es kam wiederholt zu handgreiflichen, blutigen Auseinandersetzungen zwischen Pfadfindern und Angehörigen der illegalen HJ bzw. der illegalen NSDAP. So wurde beispielsweise in Wien ein Sprengstoffanschlag auf ein Pfadfinderheim verübt und in Hötting in Tirol der Pfadfinderführer Karl Troger von Angehörigen der illegalen HJ ermordet. Der spätere Bundeskanzler Bruno Kreisky - das Zitat findet sich bei Ewald Merzl - berichtete, wie sich die Pfadfinder gegen den Terror der „Illegalen“ zur Wehr setzten.<sup>11</sup> Auf der anderen Seite gab es auch Pfadfinder bzw. Pfadfinderführer, die mit der nationalsozialistischen Ideologie und Propaganda durchaus sympathisierten.

Bereits 1932 hatte sich der „Deutsche Pfadfinderbund Österreichs“ aufgelöst, die vorhandenen Vermögenswerte wurden der HJ übertragen und „die Vereinsmitglieder aufgefordert, in diesen Verein einzutreten“.<sup>12</sup> In einem Akt der Vereinspolizei findet sich am 16. April 1935 ein Eintrag, dass es in einem Heim des

Pfadfinderbundes, III., Steingasse 2a, politisch bedenkliche Zusammenkünfte gebe, da dessen Leiter Karl Smeikal ein ehemaliges Mitglied der HJ sei. Gleich darauf findet sich ein weiterer Akteneintrag, der festhält, dass Smeikal aus dem Verein entfernt und durch Max Kellner ersetzt worden sei.<sup>13</sup>

Offenbar waren die verantwortlichen Pfadfinderführer sehr bemüht, derartige Vorfälle rasch zu bereinigen, allerdings hatten die illegalen Mitglieder der NSDAP durchaus Rückhalt in einigen Pfadfindergruppen. Denn ebenfalls in einem Akt der Vereinspolizei wurde 1936 aitenkundig, dass ein gewisser Georg Rschevusky im Österreichischen Pfadfinderbund, Korps Wien, angeblich Gruppenführer der Gruppe 13 (Lokal Hofstättgasse), die aus 17 Mitgliedern, hauptsächlich Mittelschülern, aber auch einigen Jungarbeitern, bestand, wegen nationalsozialistischer Betätigung zu einer sechswöchigen Arreststrafe verurteilt worden war. Sein Stellvertreter, der bei der Polizei ein neues Vereinslokal anmelden wollte, gab erst „über Vorhalt zu“, „dass der Gruppenführer wegen seiner Tätigkeit für die NSDAP in Haft und er statt seiner hier sei. Offensichtlich wurde versucht, Georg Rschevusky zu decken, allerdings wurde dieser, nachdem der Österreichische Pfadfinderbund über die Vorgänge innerhalb der Gruppe 13 informiert worden war, nicht nur seiner Funktion als Gruppenführer enthoben, sondern auch

aus dem Pfadfinderbund ausgeschlossen.<sup>14</sup>

1936 sympathisierten bereits mehrere Führer sowohl des Österreichischen Pfadfinderbundes als auch des Pfadfinderkorps St. Georg mit der illegalen NSDAP; so warnte der Korpsführer des Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg Franz Schückbauer in der Aprilnummer des „Der Pfadfinderführer“ ausdrücklich vor den Gefahren der nationalsozialistischen Propaganda.<sup>15</sup> 1937 mehrten sich die innen- und außenpolitischen Anzeichen, dass die Annexion Österreichs seitens des NS-Regimes nur noch eine Frage der Zeit war.<sup>16</sup> Auch Karl Prochazka, Landesfeldmeister für Wien des Österreichischen Pfadfinderbundes, ahnte die Gefahr, denn am 15. Dezember 1937 schrieb er in der Korpsverlautbarung 219a: „Es wird viele Schwierigkeiten in der Arbeit geben. Laßt Euch nicht abhalten, unser Pfadfinderprogramm zu erfüllen.“ Nur wenige Wochen später, am 14. März 1938, war Prochazka bereits im Wiener Polizeigefängnis inhaftiert.

Während Tausende die Straßen säumende Menschen Hitlers Fahrt mit dem Armeeoberkommando der 8. Armee von der deutsch-oberösterreichischen Grenze nach Wien und schließlich am Heldenplatz bejubelten, kam es gleichzeitig bereits zu pogromartigen Ausschreitungen gegenüber den österreichischen Juden und umfangreichen Festnahmen von Juden und bekannten Gegnern

des nationalsozialistischen Regimes. Zu den ersten Verhafteten des Österreichischen Pfadfinderbundes zählten u. a. Karl Prochazka, Max Kellner und Willi Teuber.<sup>17</sup>

Prochazka befand sich vom 14. März 1938 bis 15. Juni 1938 im Polizeigefängnis Wien in Haft und wurde am 16. Juni 1938 zusammen mit Max Kellner - Prochazka hatte die Häftlingsnummer 16378 und Kellner die Nummer 16379 - in das KZ Dachau verbracht.

Max Kellner beschreibt in einem Bericht, der im DÖW aufliegt<sup>18</sup> und auch von Merzl ausführlich zitiert wird, seine Verhaftung im Hause Willi Teubers - der zu diesem Zeitpunkt bereits in Haft war - und schildert darin auch, wie er im Wagen der SS-Leute beschlagnahmte Pfadfinderhüte, Uniformen, Hemden, Bücher und Korrespondenzen sah. Er wurde in das „Hotel Metropol“, ein ehemaliges, von der Gestapo als Hauptquartier beschlagnahmtes Hotel am Wiener Franz Josefs-Kai, gebracht, wo er „manchen meiner Pfadfinderbrüder traf“. Leider nennt er keine Namen, außer den von Karl Prochazka, der gerade zu einem Verhör eingeliefert wurde. Kellner wurde in zwei Verhören vor allem über Kontakte zu Rotariern und Freimaurern befragt und „auf die Frage: ,Wie verhalten Sie sich einem Engländer, einem Neger oder einem Juden gegenüber?’“ antwortete ich: „Es ist mir jeder gleich, und falls sie Pfadfinder sind und nach dem Pfadfindergesetz leben, sind sie

meine Brüder.“ In seinem Manuskript beschreibt er nicht nur die Fahrt nach Dachau, während der die Häftlinge sadistisch gequält und sieben Gefangene aus dem fahrenden Zug geworfen wurden, sondern auch seinen Aufenthalt im KZ Flossenbürg, wo die politischen Häftlinge nicht nur von der SS, sondern auch von kriminellen Häftlingen, die als Capos fungierten, gequält wurden. Offenbar aus propagandistischen Gründen regte der Gauleiter und Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich Josef Bürckel in einem Schreiben vom 27. März 1939 an den Reichsführer SS die Entlassung einiger politischer Häftlinge an: „Im Rahmen der Entlassungsaktion für politische Schutzhäftlinge in der Ostmark vom 13. 3. 1939 wurden [...] von den Staatspolizeistellen insgesamt etwa 190 Schutzhäftlinge [...] beim Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin zum Entlassen in Vorschlag gebracht. Nicht entlassen wurden trotz Vorschlags der zuständigen Staatspolizeistellen die in dem beiliegenden Verzeichnis angeführten 58 Schutzhäftlinge.“ Zu den 58 Schutzhäftlingen zählten auch Prohazka und Kellner. Bürckel betonte weiters, dass dort, „wo keine Entlassungen erfolgten, das etwas niederdrückend gewirkt hat. [...] Ich würde es daher begrüßen, sehr verehrter Herr Reichsführer, wenn die Entlassung der vorgenannten Schutzhäftlinge zum Osterfest erfolgen könnte.“ In einem Antwort-

schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei Heydrich vom 4. September 1938 stellte dieser jedoch fest, dass die Entlassung der 58 Schutzhäftlinge „aus staatspolizeilichen Gründen untragbar“ sei. Prochazka und Kellner wurden schließlich am 6. Juli 1940 aus dem KZ Dachau entlassen.<sup>19</sup>

Ebenfalls in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ nahm die Gestapo bei zahlreichen Pfadfinderführern<sup>20</sup> bzw. auch in den Räumen der Ortsgruppe Wien des österreichischen Pfadfinderbundes im ersten Bezirk, Wipplingerstraße 8, Hausdurchsuchungen vor. Die meisten Pfadfinderheime und -lokale wurden bereits während der ersten Tage nach dem „Anschluss“ von Angehörigen der HJ besetzt, die darin vorhandenen Utensilien wie Bücher, Zelte etc., so diese vorher nicht versteckt worden waren, „beschlagnahmt“ und später offiziell der HJ übergeben.<sup>21</sup>

Bereits am 16. März 1938 verordnete Josef Bürckel die Stilllegung jeder organisatorischen Tätigkeit von Vereinen und Verbänden. Am 18. März 1938 wurde der 'Stillhaltekommis-  
sar für Vereine, Organisationen und VerbändeA ernannt und direkt dem Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich unterstellt. Die Aufgabe des 'Stillhaltekommis-  
sars bestand in der Neuregelung des Vereinswesens in Österreich im Sinne der nationalsozialistischen Interessen und Ideologie.<sup>22</sup> Mit dem Gesetz vom 17. Mai 1938 über die Überleitung und Ein-

gliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden schuf das NS-Regime die „gesetzliche“ Grundlage, sämtliche Vereine und Organisationen zu erfassen, zu kontrollieren, aufzulösen und auch deren Vermögen zu rauben.<sup>23</sup> So wurden auch die einzelnen Gruppen des Österreichischen Pfadfinderbundes vom Stab des „Stillhaltekommis-  
sars für Vereine, Organisationen und Verbände/ Abwicklungsstelle“ auf Grund des oben angeführten Gesetzes vom 17. Mai 1938 aufgelöst und das Vermögen zu 50 Prozent zugunsten des „Stillhaltekommis-  
sars“ und 50 Prozent zugunsten der NSDAP eingezogen.<sup>24</sup> Die Pfadfinderbewegung war damit de facto verboten.

Wie bereits erwähnt galten mehr als 300 Mitglieder und Führer des Österreichischen Pfadfinderbundes nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Juden. Der Mehrheit von diesen gelang die Flucht, u. a. auch nach Großbritannien, wo ab 1939 die Zeitschrift „Der neue Weg. Blätter ehemaliger österreichischer Pfadfinder im Ausland“ erschien. Darin betonten die Herausgeber, unter ihnen Hans Toffler, Rudi Spitzer, Robert Bondy u. a., dass sie „die Schaffung von Emigranten-Pfadfindergruppen nicht für günstig“ hielten, sondern dass „jedem Kameraden in der Bewegung seines Gastlandes solch herzliche Gastfreundschaft geboten [werde], dass wir undankbar wären, wenn wird diese nicht annähmen“.<sup>24</sup> Allerdings sollte die Zeitschrift die „Verbindung mit der Bewegung, Hei-

mat und Jugend bleiben“.

Tatsächlich gelang es der Gruppe, Verbindung mit ehemaligen österreichischen Pfadfindern in Australien, Südafrika, Neuseeland, Shanghai, Türkei, Philippinen, Zypern, Palästina, Indien, Südamerika, USA, Haiti und zahlreichen weiteren Ländern aufrechtzuerhalten.

Es ist augenfällig, dass in den Beiträgen der Zeitschrift - trotz der furchtbaren Erfahrungen, die die Jugendlichen nach dem „Anschluss“ in Österreich machen mussten - nicht nur Heimweh, sondern auch Trauer über die verlorene Pfadfinderbewegung und Jugend zum Ausdruck kommen: „Einsam arbeitet er zwischen den Orangenbäumen eines Bauernhofes. Die heiße Sommersonne brennt vom klaren, palästinensischen Himmel. [...] In der Ferne ganz leise stimmt jemand ein Lied an, alte, vertraute Worte. [...] Langsam zieht die alte Zeit vor seinen Augen vorüber. Die vielen Ausflüge, der Kolonnenappell, dann erlebt er noch einmal das Pfingstbiwak in Sulz und nachher den großen Patrouillenwettbewerb [...] Acht Tage Winterlager, ein unvergessliches Erlebnis. Ski, Rodel, Schneeballschlachten in echter Kameradschaft, all dies zieht vorbei. Noch einige Heimabende im fröhlichen Zusammensein, Singen, Lernen, Unterhaltung und dann, dann zieht eine schwere, dunkle Wolke über den klaren Himmel eines Jugendtraums und diese Wolke nimmt gefahrvolle Formen an [...]. Und dann sieht er

die letzte Zusammenkunft. Die letzten Symbole ihres Zusammenlebens teilen sie unter sich auf, er bekommt das grüne Siegerband. Dann gehen sie auseinander, jeder in eine andere Weltrichtung ... Und jeder schreibt dem andern über sein neues Schicksal, nichts konnte die Kameradschaft zerstören.“<sup>24</sup>

Weitere Untersuchungen über jene Pfadfinder, die zur Emigration gezwungen wurden, aber vor allem auch über jene, die in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern ums Leben kamen, wären zweifellos lohnenswert. Neben dem Österreichischen Pfadfinderbund und dem Pfadfinderkorps St. Georg gab es einige jüdische Pfadfindergruppen wie den „Haschomer Hazair“ und den „Österreichischen Pfadfinderbund Zirenu“, die 1938/39 vom „Stillhaltekommissar“ als Vereine gelöscht und in den Zionistischen Jugendverband eingegliedert wurden.<sup>25</sup> Letzterer sollte die rasche Vertreibung jüdischer Jugendlicher aus Österreich bewerkstelligen.<sup>26</sup>

Die Suggestiv- und Integrationskraft des NS-Regimes wirkte auch innerhalb von Bevölkerungsschichten, deren eigene Weltanschauung ursprünglich in Widerspruch zum Nationalsozialismus stand. So gaben auch Teile der katholischen Bevölkerung, die vor dem „Anschluss“ dem NS-Regime skeptisch gegenübergestanden waren, ihre Zurückhaltung auf, nicht zuletzt aufgrund der „Feierlichen Erklärung“ der Bischöfe Ös-

terreichs, in der der „Anschluss“ befürwortet wurde. Ähnliche Wirkung hatte innerhalb der Arbeiterschaft wohl die „anschlussfreundliche“ Haltung Karl Renners, die dieser in einem Interview mit dem „Wiener Tagblatt“ am 3. April 1938 zum Ausdruck brachte.

Auch einige Pfadfinderführer „oute-ten“ sich, wie beispielsweise Alois Düll, damals Mitglied der St. Georgspfadfinder, schrieb<sup>27</sup> und einige von Ewald Merzl befragten Zeitzeugen berichten, als Parteigänger der NSDAP.

Die meisten Österreicher und Österreicherinnen - und dazu zählten auch einige Angehörige der Pfadfinderbewegung - erhofften sich von Hitler bzw. dem nationalsozialistischen Regime in erster Linie eine Verbesserung ihrer persönlichen Lebensumstände. Für die Durchsetzung der eigenen Vorteile und die Verbesserung der Lebensverhältnisse waren sie nicht nur bereit, ihre Weltanschauung über Bord zu werfen, sondern auch die Verfolgung all jener, die vom NS-Regime als „Volkfeinde“ oder „Rassenfeinde“ diffamiert wurden, zumindest hinzunehmen bzw. diese sogar in unterschiedlichem Ausmaß zu unterstützen. Nichtsdestotrotz existierte innerhalb der österreichischen Bevölkerung neben diesen Unterstützungs- und Anpassungstendenzen auch - in unterschiedlicher Ausformung - die Ablehnung des Regimes, wenngleich diese Haltung nur von einer Minderheit eingenommen wurde. Auch

innerhalb der österreichischen Pfadfinderbewegung spannte sich zwischen den Gegenpolen Bejahen des NS-Regimes und kompromisslosem Widerstand ein weiter Bogen unterschiedlicher Haltungen.

Es wäre allerdings falsch, Widerstand nur einseitig von weltanschaulichen und politischen Motiven her zu definieren<sup>28</sup> bzw. den Widerstand auf den politischen Widerstand zu verengen. Das DÖW orientiert sich daher an dem von Karl R. Stadler formulierten breiten Widerstandsbegriff: „Angesicht des totalen Gehorsamkeitsanspruches der Machthaber und der auf seine Verletzung drohenden Sanktionen muss jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung gewertet werden - auch wenn es sich nur um einen vereinzelten Versuch handelt, ‚anständig zu bleiben‘.“<sup>29</sup> Dieser breite Widerstandsbegriff gilt umso mehr, als im Gegensatz zu anderen von Hitler besetzten Ländern, wo die Besatzer von vornherein ein klares Feinbild darstellten und der Widerstand die Angelegenheit aller nationaler Kräfte war, sich die österreichischen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer in einer fanatisierten, feindlichen Umwelt bewegten.<sup>30</sup> Obgleich die österreichische Pfadfinderbewegung vor dem „Anschluss“ eine klare politische Frontstellung gegen den NS-Staat innehatte, kam es zu keinen organisierten, auf den Sturz des Regimes ziellenden politischen Aktivitäten ( wie z. B. Flug-

blattherstellung), nicht zuletzt auch deswegen, weil die älteren Pfadfinderführer die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht gefährden wollten. Es gelang aber einigen Pfadfindern, Dokumente, Ausrüstungsgegenstände, Uniformen etc. zu verstecken und damit dem Zugriff der HJ zu entziehen und auch nach dem Verbot und dem Raub ihrer Heime persönliche Beziehungen, die einst bestanden hatten, und damit informelle Netzwerke aufrechtzuerhalten.<sup>31</sup>

In diesen informellen Netzwerken - die beispielsweise auf gemeinsamen Fahrten und Wanderungen gepflegt wurden - lebte nicht nur die alte Gemeinschaft mit ihren Traditionen weiter, die Beteiligten wurden auch - wie bereits Otto Bauer festgestellt hatte - „dadurch in hohem Maße gegen die Propaganda des Faschismus“<sup>32</sup> immunisiert.

So berichtet Alois Düll beispielsweise, wie 360 ehemalige Pfadfinder des Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg innerhalb des Roten Kreuzes eine Gruppe bildeten, in deren Rahmen sie nicht nur eine der Hilfsbelegschaft dienende Tätigkeit ausüben, sondern auch die Kontakte zu den ehemaligen Pfadfindern aufrechterhalten konnten.<sup>33</sup> Ewald Merzl beschreibt ebenfalls mehrere Pfadfinderguppen, die insgeheim versuchten, den Wander- und Fahrtenbetrieb und damit auch den Weiterbestand der pfadfinderischen Ideen aufrechtzuerhalten.

Der Kontakt mit den Gesinnungs-

freunden gab den Jugendlichen nicht nur die - begrenzte - Möglichkeit, ihre Kritik am nationalsozialistischen Regime zu artikulieren, sondern verschaffte ihnen auch Rückhalt gegenüber der drohenden geistigen Gleichschaltung. Diese Haltung der (ehemaligen) Pfadfinder zielte zwar nicht auf die direkte Zerstörung der Diktatur ab und kann auch nicht als politischer oder weltanschaulicher Widerstand gewertet werden, aber sie entzogen sich damit den Herrschafts- und Wertvorstellungen des NS-Regimes und agierten auf diese Weise systemwidrig.

Die Abneigung gegen das nationalsozialistische Regime wuchs aber bei einigen ehemaligen Pfadfindern, wie beispielsweise bei Franz Schückbauer und Rudolf Chvatal, nachdem sie politische Willkür und die Verfolgung von anderen Menschen erlebt hatten, und mündete schließlich in aktive Widerstandshandlungen.

Franz Schückbauer, Gründer des Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg und seit 1920 Jugendsekretär des Bistums Linz, hatte Kontakte zur Groß-Österreichischen Freiheitsbewegung, deren Initiator Dr. Kastelic hingerichtet wurde. Schückbauer wurde in diesem Zusammenhang am 13. Juli 1944 zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.<sup>34</sup> Rudolf Chvatal, geboren am 4. März 1922, Filialleiter der Firma Kunz in Baden, ehemals Mitglied des Österreichischen Pfadfinderkorps St. Georg, lernte im August 1943 den Lehrling Rudolf Kanzian sowie des-

sen Mutter Stephanie Kanzian kennen, die beide mit slowenischen Partisanen in Verbindung standen. Als diese vor einer drohenden Verhaftung untertauchen mussten, unterstützte sie Rudi Chvatal mit Lebensmittelmarken. Nachdem Rudolf Kanzian am 9. Juni 1944 festgenommen worden war, gelang ihm die Flucht aus dem Wiener Polizeigefängnis. Kanzian, der sich zu Fuß zu den jugoslawischen Partisanen durchschlagen wollte, kontaktierte am 27. Juni 1944 Rudi Chvatal, der dem Flüchtenden Geld, Lebensmittel und Lebensmittelmarken gab. Bereits am 28. Juni 1944 wurden beide festgenommen und Rudolf Chvatal wegen Vorbereitung zum Hochverrat am 24. Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.<sup>34</sup>

Rudi Chvatal starb am 5. Dezember

1944 um 18.03 Uhr im Alter von 22 Jahren durch das Fallbeil, nachdem er, wie der Gefangenhausseelsorger Oberpfarrer Eduard Köck im Sterbematrikel verzeichnet hatte, vor seinem Tod die Sakramente erhalten hatte.<sup>35</sup>

Angesichts der totalitären Politik und Propaganda des NS-Regimes bewiesen ehemalige österreichische Pfadfinder nicht nur Gesinnungstreue und unterschiedliche Formen der Zivilcourage, sondern beteiligten sich zumindest vereinzelt auch am aktiven Widerstand. Sie vermochten ihre Selbstbestimmung gegen die nationalsozialistische Politik und Propaganda und damit eine andere Wertetradition als jene des Nationalsozialismus zu erhalten und bildeten nach 1945 wichtige Anknüpfungspunkte für den demokratischen Neuaufbau.

## Fußnoten zum Vorwort von Frau Dr. Klamper

- <sup>1</sup> Vgl. dazu: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1992, S. VII ff.
- <sup>2</sup> Zu Letzterem findet sich ein Bericht im DÖW (8393), der die Existenz einer derartigen Gruppe zumindest teilweise bestätigt.
- <sup>3</sup> Vgl. dazu: Gerhard Botz, Methoden- und Theorieprobleme der historischen Widerstandsforschung, in: Arbeiterbewegung – Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1983.
- <sup>4</sup> Früher wissenschaftlicher Leiter des DÖW.
- <sup>5</sup> Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz, Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller und KünstlerInnen, Wien 2005, S. 24.
- <sup>6</sup> Kurt Pribich, Logbuch der Pfadfinderverbände in Österreich, Eigenverlag Pfadfinder-Gilde Österreichs, Wien 2004, S. 80.
- <sup>7</sup> Vgl. dazu: Elisabeth Klamper, Der Anfang vom Ende, in: Katalog zur permanenten Ausstellung. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2006, S. 15-25.
- <sup>8</sup> Pribich, a. a. O., S. 141.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu: Elisabeth Klamper, „Sie sollen sie nicht haben, des Ostens deutsche Mark, so lang noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark.“ Die Studenten und der „Anschluss“, in: Wien 1938, hrsg. vom Historischen Museum der Stadt Wien, Wien 1988, S. 178-195.
- <sup>10</sup> Das Dienstbuch der NSDAP. Österreichs Hitlerbewegung, Wels 1932.
- <sup>11</sup> Pribich, a. a. O., S. 101.
- <sup>12</sup> Archiv der Republik, Vereinspolizei, XVIII 10571 V.B. 1191/32.
- <sup>13</sup> Archiv der Republik, Vereinspolizei, XVIII 8759 V.B. 2094/35.
- <sup>14</sup> Archiv der Republik, Vereinspolizei, XVIII 8750 V.B. 452/36.
- <sup>15</sup> Pribich, a. a. O., S. 108.

- <sup>16</sup> Vgl. dazu: Klamper, Katalog, a. a. O., S. 22.
- <sup>17</sup> DÖW 20511.
- <sup>18</sup> DÖW 20511.
- <sup>19</sup> DÖW 9185 und DÖW 20511.
- <sup>20</sup> In einem Schreiben vom 11. März 1939 erwähnt Arthur Schiel, dass am 4. Mai 1938 eine Hausdurchsuchung bei ihm stattfand. Vgl. dazu: DÖW 20721/56.
- <sup>21</sup> Vgl. dazu beispielsweise: Archiv der Republik, Vereinspolizei, XVIII 8759 V.B. 2905/41.
- <sup>22</sup> Verena Pawlowsky, Edith Leisch-Prost, Christian Klösch, Vereine im Nationalsozialismus, in: Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, hrsg. von Clemens Jabloner, Brigitte Bailer-Galanda u. a., Wien/München 2004, Bd. 21/1, S. 13 ff.
- <sup>23</sup> Vgl. dazu beispielsweise: Wiener Stadt- und Landesarchiv, M. Abt. 119 Vereine 4952/31.
- <sup>24</sup> DÖW Exil 5152.
- <sup>25</sup> Archiv der Republik, Vereinspolizei, XVIII 900 V.B. 4075/38.
- <sup>26</sup> Vgl. dazu: Angelika Jensen, Sei stark und mutig! Chasak we'emaz! 40 Jahre jüdische Jugend in Österreich am Beispiel der Bewegung „Haschomer Hazair“ 1903 bis 1943, Wien 1995 sowie Elisabeth Klamper, Auf Wiedersehen in Palästina. Aron Menczers Kampf um die Rettung jüdischer Kinder im nationalsozialistischen Wien, Wien 1996.
- <sup>27</sup> DÖW 22483.
- <sup>28</sup> Martin Broszat, Elke Fröhlich, Alltag und Widerstand. Bayern im Nationalsozialismus, München 1987, S. 53.
- <sup>29</sup> Zit. nach: Wolfgang Neugebauer, Widerstand und Opposition, in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hrsg. von Emmerich Tálos u. a., S. 188.
- <sup>30</sup> Wolfgang Neugebauer, Der österreichische Widerstand 1938-1945, in: Katalog zur permanenten Ausstellung. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2006, S. 87 ff.
- <sup>31</sup> Vgl. dazu: Botz, a. a. O., S. 150 f.
- <sup>32</sup> Zit. nach ebenda.
- <sup>33</sup> DÖW 22483.
- <sup>34</sup> DÖW 51493.
- <sup>35</sup> DÖW 20000/c73.

# Damals – eine Zeittafel

## 1934

In Österreich gibt es drei international anerkannte Pfadfinderorganisationen:  
den Österreichischen Pfadfinderbund (ÖPB),  
das Österreichische Pfadfinderkorps St. Georg (ÖPK) und  
den Österreichischen Pfadfinderinnenbund

In Deutschland: staatlicher Einheitsjugendverband „Hitlerjugend“ (HJ)

In Italien: staatlicher Einheitsjugendverband „Ballila“

In Österreich: Die autoritäre Regierung versucht, im Einheitsjugendverband „Österreichisches Jungvolk“ (ÖJV) alle österreichischen Jugendlichen mit gemeinsamer Uniform und gemeinsamem Abzeichen zu vereinen.

## 1935

Das „Katholische Jungvolk“ (Konkordatsjugend) soll alle katholischen Jugendlichen im Einheitsverband zusammenfassen. Das ÖPK erhält aber seine Unabhängigkeit.

## 1936

Vormilitärische Erziehung wird, wie in den österreichischen Schulen auch, bei den Pfadfinderorganisationen Pflicht. „Kommissäre für vormilitärische Erziehung“ werden ernannt.

## 1937

Eingliederung des ÖPB und des Pfadfinderinnenbundes als „integrierender Bestandteil“ des ÖJV „unter Wahrung seiner Eigenart“.

## 1938

Nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen im März werden die Pfadfinderorganisationen verboten. Beschlagnahmungen von Heimen und Material, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen vieler Führer – einige werden in KZs deportiert. Jagd auf jüdische Pfadfinderführer, Rund 300 Pfadfinderführer emigrieren.

## 1939 – 45

Unter verschiedenen Deckmänteln (z. B. Rotes Kreuz) wird pfadfinderisch weitergearbeitet. Einige Pfadfinderführer gehen in den „Untergrund“, vier werden im KZ Buchenwald von den Nazis umgebracht. Pfadfinder Rudi Chvatal wird am 5. Dezember 1944 im Landesgericht Wien wegen „Hochverrates“ geköpft. Pfadfinder aus Frankreich, Luxemburg und Polen werden in die KZs Ebensee und Mauthausen eingeliefert, viele von ihnen ermordet.

## 1945

Schon im Mai beginnen in Niederösterreich und Wien wieder einige Pfadfindergruppen mit der offiziellen Arbeit.

## 1946

Am 13. April gründen Überlebende aus den Vorkriegsverbänden ÖPB und ÖPK den gemeinsamen interkonfessionellen Verband „Pfadfinder Österreichs“.

# Pfadfinder in dieser Zeit

Recheriert von Ewald Merzl

## Die Pfadfinder im Ständestaat

Will man die Ereignisse 1938 reflektieren, beginnt man am besten 1934. Welch ein Jahr, dieses 1934 für Österreich! Im Februar Bürgerkrieg, dann eine neue Verfassung: der autoritäre Ständestaat. Im Sommer wird Bundeskanzler Dollfuß von Nationalsozialisten ermordet. In dieser Periode, in der unser Staat sich bereits in seiner Existenz bedroht sieht, gibt es in mehreren anderen Staaten Europas entweder eine Staatsjugend, wie etwa in Deutschland die „Hitlerjugend“, in Italien Mussolinis „Ballilla“ oder Stalins „Komsomol“. In anderen Ländern, man darf ja nicht vergessen – in dieser Zeit waren die meisten Staaten Europas bereits autoritär regiert, in anderen waren ähnliche Bestrebungen seitens der Regierungen im Gange. Etwa 1936 in Polen, als die Pfadfinder unter den gesetzlichen

Schutz der Regierung gestellt wurden, oder in Ungarn, wo der Staatschef, der Reichsverweser Horthy, das Recht hatte, den Bundesfeldmeister der Pfadfinder zu ernennen. Überall ist das Mißtrauen der totalitären Politiker gegenüber der Pfadfinderbewegung, einer gut strukturierten, internationalen Jugendbewegung, die über ein eigenes Kommunikationsnetz verfügt, zu Tage getreten. Der Gegensatz wurde immer größer.

In dieser Zeit gibt es in Österreich drei eigenständige Pfadfinderverbände: Den „Österreichischen Pfadfinderbund“ (ÖPB), er war die Gründerorganisation in Österreich, interkonfessionell, als Bund 1914 offiziell gegründet.

Dann seit 1926 das „Österreichische Pfadfinderkorps St. Georg“ (ÖPK), ein rein katholischer Pfadfinderverband, und nicht zuletzt sind dann 1932 die Pfadfinderinnen, organisiert im „Österreichischen Pfadfin-

derinnenbund“, von der Weltorganisation der Mädchen anerkannt worden.

In dieser Zeit reifte auch bei der damaligen autoritären Regierung Österreichs die Idee, einen Einheitsjugendverband, das „Österreichische Jungvolk“ (ÖJV), zu gründen. In dem sollten alle österreichischen Jugendlichen mit gemeinsamer Uniform, gemeinsamen Abzeichen<sup>1</sup>, vereint werden. Dies war eine tödliche Bedrohung für die Existenz der noch freien Jugendverbände, und da gehörten die Pfadfinderorganisationen dazu. Das Katholische Pfadfinderkorps St. Georg sah sich übrigens sehr bald, und ganz überraschenderweise, auch noch von der kirchlichen Seite von Auflösung bedroht, denn die Katholische Kirche hatte, „dem Zeitgeist folgend“ ebenfalls einen einheitlichen Jugendverband im Auge und wollte nun alle katholischen Kinder und Jugendlichen im „Katholischen Jungvolk“ vereint wissen. Dieses Katholische Jungvolk wurde dann in Österreich die „Konkordatsjugend“ genannt. Konkordatsjugend deswegen, weil im 1934er-Jahr Österreich ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen hatte, aufgrund dessen der Katholischen Kirche von staatlicher Seite freie Jugendarbeit zugesichert wurde. So hatte man die Idee, alle katholischen Kinder und Jugendlichen in einem Verband – und somit vom Staat unabhängig – zu erziehen.

Es ist erstaunlich, daß es den Männern des ÖPK damals gelungen war,

von Staat und Kirche in Selbständigkeit und Eigenart anerkannt zu werden.

Ungünstiger verlief die Entwicklung für den überkonfessionellen ÖPB. Er wurde 1937 ultimativ vor die Wahl gestellt, entweder Eingliederung in die Staatsjugend „Österreichisches Jungvolk“ oder Auflösung. Er wählte das kleinere Übel und ist dann integrierender Bestandteil des ÖJV „unter Wahrung seiner Eigenart“ geworden. Das war 1937, und im selben Jahr hat dasselbe Schicksal auch den Österreichischen Pfadfinderinnenbund ereilt.

## Jüdische Pfadfinder in Österreich

Ein relativ hoher Prozentsatz der Wiener Führer und Mitglieder des ÖPB war jüdischer Abstammung – eine Mitgliedschaft im katholischen Korps St. Georg war ihnen verwehrt. Daneben gab es noch jüdische Pfadfindergruppen wie „Berit Trumpeldor“ (Wien); „Österr. Pfadfinderbund Zirenu“ (in Wien und Mödling) und „Haschomer Hazair“ (Wien und Graz). Von letzterer ist bekannt, daß sie Mitte der 1930iger-Jahre dem Sportklub „Hakoah“ beitrat. Das Gros der jüdischen Pfadfinder Österreichs gehörte jedenfalls dem ÖPB an. Bundesjugendführer des ÖJV, Staatsrat Georg Thurn-Va-

<sup>1</sup> Ein Krukenkreuz-Stoffabzeichen, am linken Ärmel getragen, war die Konzession des ÖPK an diese Entwicklung.

lassina, verlangte 1937 von LFM Karl „Dadi“ Prohaska, Juden zwar nicht zu eliminieren, aber eigene jüdische Abteilungen innerhalb des ÖPB aufzustellen. Prohaska: „Der ÖPB machte das nicht!“

## **Vormilitärische Ausbildung**

Blättert man in alten Pfadfinderzeitschriften, begegnet man im Jahre 1935 erstmals dem Begriff der „vormilitärischen Ausbildung“. Dies war nun keine Erfindung der Pfadfinder, sondern im Schuljahr 1935/36 wurde in allen österreichischen Schullehrplänen die vormilitärische Ausbildung eingebaut, und die Pfadfinder mußten nun auch auf diesem Feld aktiv werden. So gab es dann ab 1936 auf Bundesebene einen „Bundeskommisär“, so haben damals die Beauftragten geheißen, einen Bundeskommisär für vormilitärische Ausbildung. Es war dies der Oberstleutnant im Generalstab Dr. Karl Koske. In allen österreichischen Bundesländern – Landeskorps haben damals die Landesverbände geheißen – hat es ebenfalls Bundesheeroffiziere gegeben, die „Referenten der Landeskorpsleitung für vormilitärische Ausbildung“ waren.

Es gab für Pfadfinder verpflichtende Kurse in vormilitärischer Ausbildung, Luftschutzübungen für Pfadfinder und Rover, Fecht- und Reitkurse.

Ab März 1937 bestand für Pfadfinder, Rover und Führer in Uniform Grußpflicht gegenüber Offizieren des Bundesheeres.

## **Hitlerjugend contra Scouts**

Seit der Machtübernahme Hitlers in Deutschland 1933 bekämpfte die verbotene, illegale HJ in Österreich mehr und mehr die Pfadfinder. Lager und Pfadfinderveranstaltungen mußten damit rechnen, durch Aktionen der HJ gestört zu werden.

Ein Sprengstoffanschlag auf das Pfadfinderheim im 10. Wiener Gemeindebezirk, ein Überfall in Maria Enzersdorf und die Ermordung des HFM der Gruppe Hötting, Karl Trager, seien hier nur beispielhaft angeführt.

Altbundeskanzler Dr. Kreisky erwähnte vor längerer Zeit in einem Interview, auf seine Jugendzeit in der Sozialistischen Jugend Wien angesprochen: „In unserem Bezirk hat es nur zwei gegeben, uns und die Pfadfinder. Gemeinsam haben wir die Nazis gehaut.“

## **Pfadfinder und Nationalsozialismus**

Für den Nationalsozialisten war die Pfadfinderbewegung besonders aus zwei Gründen suspekt: Einerseits warf man ihr vor, „nichtdeutsche“ Eigenschaften zu pflegen, angelsächsischer Import zu sein. Andererseits war der Internationalismus einer Jugendorganisation, die über ein weltweites Kommunikationsnetz verfügt, mit ihren totalitären Vorstellungen unvereinbar. Internationales Bewußtsein ist eines der Wesensmerkmale der Pfadfinderbewegung. In ei-

ner Zeit nationaler Abgrenzung unter faschistischer Herrschaft ließen derartige internationale Kontakte und ihr theoretisches Unterfutter die Nazis argwöhnisch werden. Für derartige Auseinandersetzungen erwiesen sich Österreichs Pfadfinder aber durchaus befähigt, wohl aufgrund der Erfahrungen eines selbstbestimmten Lebens. Hierin liegt offenbar auch das Geheimnis für das Fortbestehen von Gruppierungen und Zirkeln in den folgenden Jahren des Verbotes im Geheimen, in Verfolgungen, in Verhaftungen bis zum individuellen Sterben in Gestapokellern und KZs.

Beide Pfadfinderverbände haben sehr stark versucht, durch ein intensives Österreich-Bewußtsein, und das ÖPK auch noch durch ein sehr intensives Glaubensleben, dieser nationalsozialistischen Gefahr entgegenzutreten. Es war ganz eindeutig, diese beiden und die Pfadfinderinnen waren antifaschistisch ausgerichtete Jugendverbände. Trotzdem muß man natürlich sehen, daß deswegen auch nicht alle auf einer Linie waren. Wenn wir heute sehr froh darüber sind, daß wir uns mit unserem Verband in der Nachkriegszeit ein sehr schönes Haus gebaut haben, so haben wir vielfach vergessen, daß das Haus auch einen Keller hat. In diesen „Keller“ müssen wir hinuntersteigen und dort „das Licht einleiten“.

Es hat auch einige wenige Pfadfinderführer gegeben, die schon längere Zeit im Geheimen illegale Mitglieder der nationalsozialistischen Partei

(NSDAP) waren. Meist ist man erst nach dem Einmarsch darauf gekommen. Man weiß auch, daß manche, z. B. Rover und Ältere, nur in Heimabende gegangen sind, um dort zu spionieren:

„Wer sagt was?“, „Wie verhält sich wer?“. Es gab eine Wiener Gruppe, die im Heim ein Bild von Bundeskanzler Schuschnigg hängen hatte. Auf der Rückseite war ein Hitlerbild angebracht, sodaß nach Bedarf mal der Bundeskanzler und mal der „große Adolf“ zu sehen war. Es ist bekannt, daß in Innsbruck zwei Pfadfinder, die Nationalsozialisten waren, ihren Führer, ihren Feldmeister, zur Verhaftung gebracht haben mit der Behauptung, er hätte Waffen verborgen. Als Dadi Prohaska erfährt, daß sich in zwei Wiener Pfadfinderheimen Nazi-Gruppen etabliert haben, löst er beide kurzerhand auf und kündigt die Mietverträge.

## **März 1938 – das Schicksal nimmt seinen Lauf**

Einmarsch der Hitlertruppen in Österreich: Schlagartig wurden die Heime besetzt, das Inventar beschlagnahmt, in den meisten Fällen wurde die Ausrüstung gleich von der HJ weiterverwendet. Auch die Verkaufsstelle des ÖPK in Wien hat die HJ übernommen. Hemden, Zelte und Ausrüstungsmaterial wurden beschlagnahmt. Schon in der Nacht vom 12. zum 13. März erscheint die Gestapo bei Adolf Klarer, einem der führen-

den Männer des ÖPK. In der selben Nacht wird die Bundeskanzlei des ÖPB im Alten Rathaus gestürmt und verwüstet. Prohaska und Arthur Schiel können vorher die Mitgliederkartei und andere Aufzeichnungen verbrennen. Die Jamboree-Fahne wird in einem Kohlenkeller vergraben und bleibt – trotz Bombenvolltreffers auf das Haus – unversehrt. In Baden vernäht Frau Juliane Schano die Gruppenfahne in einem Fensterpolster, die Bregenzer verstecken die ihre im Hause des größten Nazis der Stadt. Fahne und Karten der Gruppe Wien 80 werden in einem Kochkessel versteckt, Zelte und Material, aufgrund einer Vorwarnung, auf die über 100 Mitglieder aufgeteilt.

Hausdurchsuchungen, Verhöre und Verhaftungen waren faktisch für alle führenden Pfadfinderpersönlichkeiten an der Tagesordnung: Von Teuber-Weckersdorf über Merzl, Pospischil bis Pokorn in Graz.

Auf jene Führer, vor allen Dingen des ÖPB, die jüdischer Abstammung waren, hat eine allgemeine Hetzjagd begonnen.

Im ganzen sind ca. 300 österreichische Pfadfinderführer in diesen Tagen ins Ausland emigriert. Schon 1938 wurde in London eine Vereinigung „Österreichischer Pfadfinder in Großbritannien“ gegründet. Sie hat bis 1946 auch eine eigene Zeitschrift herausgegeben (siehe Seite 34-35).

Fredy Mittler aus Wien hat 1939 sogar die „Shanghai Group of Ex-Austrian Scouts in China“ gegründet.

Sie hat bei Kriegsende immerhin 120 Mitglieder gehabt.

Kurt Fischer verschlägt es nach Haiti. Er ruft dort die Pfadfinderbewegung ins Leben.

## Verbotszeit und Krieg

Die Pfadfinder überlebten während dieser so wenig glorreichen Zeit in Österreich, das nicht mehr „Österreich“ heißen durfte. Sie halfen und sie litten. Im Widerstreit zur nationalsozialistischen Umklammerung und Unterdrückung wurde aus einem vorerst konkurrenzhaften Verhalten des Widerstandes ein sich allmählich punktuell politisierendes.

Der Traum mancher, die Pfadfinder könnten vielleicht mit einer Art Sonderstatus weiterbestehen, war sehr rasch ausgeträumt, spätestens, als ab April 1938 zahlreiche Köpfe des österreichischen Pfadfindertums verhaftet wurden. Der Gründer der österreichischen Pfadfinder, Emmerich Teuber („Papa Teuber“) und sein Bruder Willi („Onkel Teuber“) gehören zu den ersten, bald folgen Dadl Prohaska, Max Kellner aus Tirol, Fritz Unger. Das Internationale Büro der Weltpfadfinderbewegung versuchte sich einzuschalten. Als daraufhin die Anklagen auf „Hochverratsverdacht“ erweitert werden, unterlässt man derlei Interventionen. Prohaska wandert für 26 Monate ins KZ Dachau. Dort organisiert er in der Lagerkantine Sonntagstreffs inhaftierter österreichischer Jugendführer (Schwarz/SJ, Jörg/ÖJV, Ob-

rit/Monarch. Jugend, Kellner/Pfadfinder). Im KZ Buchenwald sterben Hans Singer und Fritz Toffler, Toni Wörndle, LFM in Tirol wird am 9. 3. 1944 enthauptet, P. Paulus Wörndl aus St. Pölten am 26. 6. 1944 im Zuchthaus Brandenburg geköpft. Rudi Chvatal endet am 5. 12. 1944 am Schafott. Johann Maneschig wird wegen seiner Tätigkeit als Pfadfinderführer von der GESTAPO verhaftet und aus Steyr ausgewiesen, der Badener Walter Sulzenbacher lebt ab 1943 als „U-Boot“ in Mannheim. Lehrer, die als ehemalige Pfadfinderführer „nur“ Gehaltskürzung oder Entlassung erdulden mußten, hatten Glück.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Pfadfindern machte trotzdem weiter, ging in den Untergrund.

Es hat im Prinzip zwei Lager gegeben: die einen, die durchaus auch Jugendarbeit betrieben haben in der Zeit zwischen 1938 und 1945, und andere, die ihre Kontakte nur zwischen Erwachsenen, also Rovern und Führern gepflogen haben, weil sie ganz einfach Kinder und Jugendliche nicht gefährden wollten. Erwischt zu werden bei geheimer Pfadfinderarbeit, das konnte, und wir kennen ja Beispiele, tödlich sein. Mit hundert Roverpfadfindern tauchen „Tschitschi“ Düll und Franz Pospischil beim Wiener Roten Kreuz unter. Letzterer wird aber 1940 in Schutzhaft genommen und einem Strafbataillon zugewiesen.

Josef le Bras nutzt seine französische Staatsbürgerschaft aus und organi-

siert noch bis Sommer 1939 Zeltlager und geheime Führertreffen, dann verläßt er Österreich. Auch die Gruppe Wien 41 negiert vorerst die Ereignisse und veranstaltet anlässlich des 10-jährigen Gründungsjubiläums am 8. Mai 1938 eine Gedenkwanderrung unter Führung Otto Billaudets. HFM Puffer trägt noch bis 1942 die Schicksale der 41er in das Gruppenlogbuch ein. Auch die 17er treffen sich bis zum Wiedererstehen im Jahre 1945 heimlich und helfen einander.

Johann Petrak verfaßt nicht nur Rundbriefe, sondern veranstaltet im Sparbacher Tiergarten eine Versprechensfeier, an der auch P. Cornelius mit den Gaadener Pfadfindern teilnimmt. Später wird P. Cornelius Steffek wegen „hochverräterischer Tätigkeit für eine bündisch-konfessionelle Jugendorganisation“ verhaftet und im April 1945 im letzten Moment von der Roten Armee befreit. Auf einer Donauinsel gründete Hugo Potyka 1943 die Gruppe „Pfeil“ wieder, ein Pfadfinderversprechen findet statt. In der Hochgebirgsschule Fulpmes legt Sepp Büsel während des Krieges sein Pfadfinderversprechen ab. Pfarrer Renner aus St. Pölten organisierte in Kasten mehrere illegale Pfadfinderlager.

In Baden schart Franz Merzl den „Badener Ring“ um sich. Man trifft sich in seiner Wohnung, tauscht Nachrichten aus. Holländische Zwangsarbeiter verkehren nächtlicherweilen in diesem Kreise, Verbin-

dung zu kriegsgefangenen französischen Rovern wird aufgenommen. Prinz Emanuel Liechtenstein – mit Diplomatenpaß ausgestattet – bringt ausländische Pfadfinderzeitschriften. Sie werden in einem Kachelofen versteckt und eingeschrieben an Gesinnungsfreunde weitergeschickt. Rudi Chvatal stößt zum Badener Ring, verrät ihn aber nach seiner Verhaftung nicht. Querverbindungen gibt es zu Petrak, Klarer, Buzas, P. Cornelius u. a. Als Merzl Ende 1943 einrücken muß, wird er Mitglied der militärischen Widerstandsbewegung. In Krems wird der Pfadfinderbetrieb noch einige Jahre im Untergrund aufrecht erhalten, Zeltlager finden statt. Die Brucker Pfadfinder werden durch Rundbriefe Josef Krenns betreut, in denen er Trost spendet und Mut zum Durchhalten zuspricht für „die Zeiten, in denen es wieder Pfadfinder geben wird“. Auch die Wilhelmsburger Pfadfinder treffen sich weiter, bis sie nach und nach zum deutschen Heer eingezogen werden. Unter Josef Höbenstreit nehmen sie Verbindung mit P. Paulus Wörndl in St. Pölten auf. Dieser wird später verhaftet und hingerichtet.

Als Beispiel für aktive Widerstand leistungen seien Sepp Büsel, Eugen Leißing und Franz Schwärzler erwähnt, die 1945 in Bregenz die Seele der Widerstandsbewegung bildeten: Sie installierten zwei Sender und nahmen damit einerseits mit den von Friedrichshafen anrückenden Franzosen Verbindung auf, während

sie andererseits im Stadtgebiet Weisungen an die Bevölkerung durchgaben.

Auch ausländische Pfadfinder befanden sich in dieser Zeit in Österreich, zwangsweise allerdings, entweder als Fremdarbeiter oder als Kriegsgefangene. Vor allen Dingen die Franzosen und die Holländer waren hier sehr aktiv: Es hat unter den französischen Fremdarbeitern in Wien einige Rover-Rotten gegeben, es hat im Wienerwald während des Krieges ein Treffen französischer Rover mit 80 Teilnehmern gegeben, mit Pfadfinderversprechen. Es war auch z. B. eine Praxis von Untergrund-Rovern, an Kriegsgefangenenlagern von Engländern und Franzosen vorbeizufahren, um am Stacheldraht ganz unverfänglich immer wieder den Pfadfinderpfiff zu pfeifen, bis dann Leute aufmerksam wurden. Dann wurde durch den Draht die linke Hand gegeben. Auf diese Art wurden Kontakte geschlossen. Die dunkelste Seite ist wohl die Tatsache, daß auch ausländische Pfadfinder in Konzentrationslagern in Österreich inhaftiert waren. So sind 37 Luxemburger mit knapper Not von den Amerikanern im KZ Ebensee befreit worden, für drei war es zu spät, sie waren schon umgebracht worden.

Der Tod von Scouts de France und ebenso von polnischen Pfadfindern im KZ Mauthausen ist ja auch durch entsprechende Gedenktafeln dort dokumentiert.

Am 6. Juli 1940.

### Entlassungsschein.

Der Schuhhofgefange Karl Prochazka

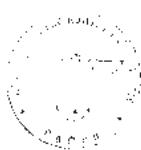
geb. 25. August 1892 zu Wien

wurde bis zum heutigen Tage im Konzentrationslager Dachau verwahrt.

Erst Verfassung des NSHA - Abt. IV-Berlin vom 4.7.40

wurde die Schuhhofgefangeen. Er hat sich umgehend bei der Staatspolizeileitstelle Wien 1, Worsinplatz 4, zu melden.

Angerkommandant  
J.V.



II-Hauptstabsführer.



## Ein neuer Anfang

Dann war der Krieg zu Ende, der Nazipuk vorüber.

Bei der spontanen Feier zum Kriegsende am 9. Mai 1945 am Wiener Rathausplatz tauchen bereits Pfadfinder in Uniform auf. Auch von den Schwechater Pfadfindern weiß man, daß sie zu diesem Zeitpunkt schon „da“ waren.

In allen Bundesländern haben Männer und Frauen der Vorkriegsverbände, mit mehr oder weniger Wohlwollen der Besatzungsmächte, mit der Pfadfinderarbeit wieder begonnen.

Dies ist ganz sicher auf die grundsätzlich antifaschistische Ausrichtung der Pfadfinderverbände vor 1938 zurückzuführen.

Selbst in der sowjetischen Besatzungszone war es möglich, sofort, vom ersten Tage an, als Pfadfinder

anerkannt zu werden und in Uniform aufzutreten. Während im Mai Willi Teuber in Salzburg die Pfadfinder mit Unterstützung der amerikanischen Besatzungsmacht organisiert, entstehen in Wien die ersten Gruppen unter Kovar, Potyka und Schandl.

Ab Juni 1945 baut Franz Merzl von Baden aus die NÖ Pfadfinder auf.

Schließlich wird am 13. April 1946 in Salzburg der einheitliche, interkonfessionelle Verband „Pfadfinder Österreichs“ von jenen gegründet, die die furchtbare Zeit zwischen 1938 und 1945 überlebt hatten und die, zum Teil unter sehr großer Gefahr – für sich und ihre Angehörigen – die Pfadfinderidee weitergetragen haben.

Die Pfadfinderjugend des Jahres 1988 hat ihnen allen mit großem Respekt zu danken.

# „Der Tod des Rudolf Chvatal“

## ...und andere Zeitzeugenberichte

Am 13. Juni 1933 legt Rudolf Chvatal in Wien sein Pfadfinderver sprechen ab. In den folgenden Jahren ist er begeistert dabei: Heimabende, Wanderungen, Lager sind seine Welt. Dies sollte sich aber für ihn im März 1938 radikal verändern.

Rudolf Chvatal kommt erstmals im April mit den Nazis in Berührung. Gemeinsam mit Freunden von den Pfadfindern und der ebenfalls schon verbotenen katholischen Jugend steht er im Hof der Erzdiözese Wien. Da greifen Hitlerjungen an: Sie wollen den Erzbischof von Österreich aus dem Fenster werfen. Es kommt zum Kampf.

Rudolf erlebt zum ersten Mal den Naziterror und beginnt hellhörig zu werden und sich zu informieren. Er liest viel, von Flugblättern der Widerstandsbewegung bis zum kommunistischen Manifest.

Sein Widerwille gegen die Nazis wächst. 1941 schreibt er einen Brief an die „Boy Scouts of America“ ob sie ihm nicht bei der Ausreise behilflich sein könnten. Die Antwort ist kühl und ablehnend. Doch der Brief ging durch die Zensur. Später wird

ihm als Indiz hochverräterische Gesinnung vorgehalten. Überhaupt ist Rudolf zu vertrauensselig. Er will vor allem helfen und erkennt zu wenig die Notwendigkeit größter Vorsicht. Als er nach Klagenfurt versetzt wird, tritt Rudolf erstmals aktiv mit der Widerstandsbewegung in Verbindung. Er arbeitet als Verbindungsman und gibt Flugblätter gegen den Krieg weiter. Seine Tätigkeit bleibt unbemerkt. Schließlich wird er als Filialleiter seiner Firma nach Baden bestellt. Sein Kontakt zur Kärntner Widerstandsbewegung reißt ab.

In Baden nimmt Rudi bald mit Franz Merzl und seinem „Badener Ring“ Kontakt auf. Rudolf will eine Pfadfindergruppe mit seinen ehemaligen Kameraden aufbauen. Doch die meisten sind bereits an der Front gefallen.

Am 10. Juni 1944 kommt plötzlich sein Freund Karl Koczian aus Klagenfurt in sein Geschäft. Er sei als „Widerständler“ verhaftet worden, aus dem Inquisitenspital ausgebrochen und nun auf der Flucht.

Rudolf fragt nicht lange. Im Kurpark übergibt er seinem Freund ein Eßpaket und etwas Geld für die Weiterreise. Doch hinter ihnen stehen

schon zwei Gestapo-Männer. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Darauf steht die Todesstrafe. Doch Rudolf ist überzeugt, daß man ihm nichts nachweisen kann. Die Briefe aus dem Landesgericht Wien an seine Eltern zeugen von diesem Optimismus: „Am 24. 10. habe ich Verhandlung vor dem 5. Berliner Senat. Ich habe keine Angst um mein Leben. Ich teile mein Schicksal mit vielen anderen guten Menschen.“ Rudolf ist sicher, daß er nur zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wird. Deshalb drängt er auf eine rasche Verhandlung. Ein verhängnisvoller Irrtum! In Verhören versichert er, nur seinem Freund geholfen zu haben, weil er hungrig war und kein Geld hatte. Kein Wort über seine Kontakte zur Widerstandsbewegung und zum „Badener Ring“ kommt über seine Lippen, er nennt keine Namen... Seine Eltern bittet er, seinem Pflichtverteidiger Nachweise über seinen tadellosen Leumund und seine patriotische Gesinnung zu überbringen. „Ein anständiger Mensch“, meint Vater Chvatal über den Anwalt. Der anständige Mensch ist SS-Mann und Blutordensträger! Noch immer erkennt Rudolf den Ernst der Lage nicht: „Bisher habe ich immer noch Glück gehabt und hoffe, es auch weiter zu haben“ schreibt er. Und weiter: „Warum ich in der ganzen Tinte drinnen bin, werd ich Euch später erklären können. Eines will ich Euch nur sagen, daß es Menschenpflicht war, so zu handeln, wie ich gehandelt habe“

Am 24. Oktober 1944 steht Rudolf Chvatal, zweiundzwanzig Jahre alt, im Schwurgerichtssaal des Landesgerichtes Wien vor dem berüchtigten Senat V des Volksgerichtshofes. Rudolf weiß nicht, daß seine Richter nur die Aufgabe haben, den Mordauftrag Hitlers und Himmlers zu legitimieren.

Der Staatsanwalt fordert die Todesstrafe.

Der Grund: Hilfe für den der kommunistischen Betätigung verdächtigten Karl Koczian. Außerdem belastend: Kontakte zu ausländischen Pfadfindern. Der Verteidiger bittet um Milde. Der Richter unterbricht die Verhandlung. Das Gericht werde beraten. Rudolf wartet ruhig und gefasst auf sein Urteil. „Ich bin guter Dinge und frohen Mutes. Ich freue mich auf die schöne Zeit, die uns noch alle erwartet, sie kommt ganz sicher“, schrieb er in seinem letzten Brief. Dann verkündet das Gericht sein Urteil:

Tod durch Kopfen. Entsetzt blickt Rudi zu seinen Eltern. Sie waren zusammengebrochen. Der Verteidiger verspricht wieder, ein Gnadengesuch einzureichen, man brauche keine Angst zu haben.

Am 5. Dezember wird Rudolf Chvatal zum Schafott geführt. Auf dem Weg zur Richtstätte gelten seine letzten Gedanken den Eltern, der Gerechtigkeit und seinen geliebten Pfadfindern.

Aus „JA“ 1985/2  
von Manfred Mührwald



# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

## Kreisleitung Baden bei Wien

Unterzeichnet: H.

Bei Zeugen:

Obmann: Pfadfinder.

Baden, den 22.5.1939.  
Sekretär 309

An H. Georg Gehrer in Baden, Leesdorferhauptstr. 59.

Als Obmann des Vereines Östr. Pfadfinderkorps, St. Georg in Wien, Ortsgruppe Baden, ersuche ich Sie, die von diesem Verein stammenden Gelder anher abzuführen. Gleiczeitig ersuche ich um Übersendung des Kassenbuches dieses Vereines.

Heil Hitler.

der Kreiskassenleiter. u.  
Kreisbeauftragte.

Bestätigung der Genehmigung nach Rupperbüch,  
daß die Normenverteilung abgeschafft und der  
Guthabenflüssel diese Tatsachen einzutragen  
in das Budget des H. J. Baden einzutragen.

Unterzeichnet 17. III. 38.

W. K. Krenn, p.

# Die Märztag in den niederösterreichischen Pfadfindergruppen

Was tat sich damals in Niederösterreichs Pfadfindergruppen?

Wolfgang Schuller interviewte Zeitzeugen,  
Ewald Merzl wertete die Gespräche aus.

In Gloggnitz sollte am 11. 3. 1938 laut Gustl Reisenbauer gemeinsam mit den Sozialdemokraten eine Gegendemonstration zum Fackelzug der Nazis stattfinden, es kam aber nicht mehr dazu. Dafür beschlagnahmte die SA noch in der selben Nacht das gesamte Gruppenmaterial, nur Chronik und Stampiglie konnten gerettet werden. Ähnliches erlebte Hans Rosenberger in Neunkirchen. In Maria Enzersdorf kann das Material rechtzeitig aufgeteilt werden, die HJ findet am 12. März ein leeres Heim vor (Viktor Distl). Während in Baden bewaffnete SA von Ernst Krebs die Herausgabe der Heimschlüssel erzwingt und die Motor-HJ die Pfadfinderhütte besetzt, dürfen die Kremser, so berichtet Roman Forster, alle Privatgegenstände aussortieren: vor den Augen der neuen Machthaber wird das wertvolle Gruppenmaterial als „Privateigentum“ von den Führern in Verwahrung genommen.

In Ulmerfeld flattert am 12. März bereits eine Hakenkreuzfahne vom Dach des Pfadfinderheimes: Es wurde besetzt und zum HJ- und NSDAP-

Parteiheim umfunktioniert. Als damals auf den knapp vor der Matura stehenden Sepp Kräftner wie auf viele seiner Pfadfinderkameraden vom nun in HJ-Führeruniform auftretenden Klassenvorstand Druck ausgeübt wird, der Hitler-Jugend beizutreten, gibt auch er nach. Im Herzen blieben sie, was sie waren.

In Bruck an der Leitha berichtet Karl Wildberger knapp vor seinem Tod ebenfalls von einer Besetzung des Heimes. Der Pfadfinderbetrieb wird aber vorläufig in Zivil aufrecht erhalten, später schließt man sich dem Roten Kreuz an.

Auch in Poysdorf, erzählt Robert Gloss, wird noch längere Zeit nach dem Einmarsch das Schwerpunktprogramm der beiden Pfadfinderpatrullen in Privatwohnungen weitergeführt, bis die „Sache zu gefährlich wird“.

Der Gruppenfeldmeister der sehr starken Gruppe Laa an der Thaya, Dr. Alois Beck, wird sofort als Professor aus dem Schuldienst entlassen und später wegen fortgesetzter missliebiger Jugendarbeit zum Militär eingezogen.

# „Schuldspruch für Nachgeborene?“

Ein Gespräch mit Fritz Pichler<sup>1</sup>, auszugsweise aufgezeichnet von Monika Fabjan

Fritz verlor bereits als kleines Kind seinen Vater und wurde mit seinem Bruder von seiner Mutter unter großen finanziellen Schwierigkeiten erzogen. Seine Verwandtschaft, die ihn gesinnungsmäßig beeinflußte, war zum Teil großdeutsch gesonnen, zum anderen Teil besonders kirchentreu, was der Interviewte nicht mit gläubig gleichsetzen will.

In jenem Stadtteil, in dem Fritz aufwuchs, gab es eine aktive Pfadfindergruppe und es war der größte Wunsch des Buben, dort dazu zu gehören. Er wurde also Pfadfinder und war mit Begeisterung bei allen Aktivitäten dabei. In Österreich herrschte der Ständestaat, und Fritz erzählte, daß er sich politisch sehr stark verunsichert fühlte. Kaum irgendwo wurde ein deutliches, für ihn verständliches politisches Wort gesprochen. Als junger Bursch sah er Unsicherheit und Angst und er erlebte nach seinem Schulabgang auch die Arbeitslosigkeit.

Als beengend empfand er auch, daß er in der Zeit der Pubertät niemanden fand, sexuelle Themen, Ängste, Ungewißheiten zur Sprache zu bringen. Das Thema war „tabu“, auch bei den Pfadfindern.

Mit gewissem Interesse hörte er von den Nationalsozialisten. Diese wa-

ren verboten, sein Truppführer sprach von ihnen als „wahre Teufel“, aber sie hatten für Fritz den Hauch von Abenteuer und Freiheit. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen kam ein Kollege zu Fritz und forderte ihn auf, sich doch mit ihm bei der SS zu melden, die junge Leute suchte. (Für den 16-jährigen hatte diese Bewerbung den Abenteuercharakter, den er suchte, und außerdem war er sicher, in seinem Alter nicht angenommen zu werden. Zu seinem Schreck wurde seine Bewerbung positiv behandelt.) Gegen den Willen der Mutter und trotz der Bestürzung der Pfadfinderführer fuhr er nach Deutschland, um dort die entsprechende Ausbildung zu bekommen. Diese war hart und brutal. Eine entmenschlichte Behandlung sollte zum entmenschlichten Handeln erziehen. In all dieser Zeit blieb Fritz in brieflichem Kontakt mit seinen ehemaligen Pfadfinderführern, die zum Teil inzwischen auch schon zur Wehrmacht eingezogen waren. Fritz erzählte, daß man sich gegenseitig als „auf der falschen Seite“ betrachtete, sich wechselseitig zu überzeugen versuchte, aber trotz allem die tiefe Freundschaft, die menschlichen Beziehungen, die bei den Pfadfindern aufgebaut wurden, bewahrte.

Zu seinem großen Glück – nachträglich gesehen – wurde Fritz frühzeitig verwundet und seit dieser Zeit für wirtschaftliche Verwaltungsaufgaben herangezogen. So mußte er nie an jenen Grausamkeiten teilnehmen, für die die SS so gefürchtet war. Auch wurden ihm Ziele und Methoden immer suspekter, je mehr er hinter die Kulissen schauen konnte. Aber ein Weglaufen gab es nicht. Bezeichnend ist allerdings, daß Fritz während all der Jahre des Krieges nicht einen Rang aufrückte. In dieser Zeit war ihm der Kontakt zu den Pfadfindern seiner Gruppe (diese wurde ja gleich nach dem Einmarsch aufgelöst, die Mitglieder blieben aber miteinander in Verbindung) eine große moralische Hilfe. Bei Kriegsende war Fritz in der Ostzone Deutschlands. Nach einer abenteuerlichen Flucht, die selbst ein Buch wert wäre, kam er, zu seiner eigenen Überraschung gänzlich unbeschadet, in seiner Heimatstadt an.

Als SS-Mann mußte er sich zwar verstecken, versuchte aber Kontakte aufzunehmen. Nicht seine Mutter war es, zu der er ging, oder seine Verwandten, sondern zu seinem ehemaligen Feldmeister faßte er Vertrauen, traf sich mit ihm, sprach mit ihm.

Und dieser war für ihn da. Viele Stunden redeten sie miteinander. Fritz meint, daß die Vergangenheitsbewältigung, für die viele bis heute keine Zeit aufbrachten, damals

gründlich, tief und intensiv für ihn war, dank des Vertrauens seines Pfadfinderführers.

Fritz wollte für seine Mitgliedschaft bei der SS sühnen und sich den Besetzungsbehörden stellen. Er wurde von drei französischen Jugendoffizieren (Fritz war ja erst 23 Jahre alt) einvernommen. Von diesen drei Offizieren waren zwei Pfadfinder. Drei Tage lang dauerte das Verhör, das eigentlich ein Gespräch war, in dem auf Grundsätze der Pfadfinder, auf Ideen, Ideale, auf Gesetz und Versprechen Bezug genommen wurde. Dann ging Fritz zu übergeordneten Stellen und wurde dort, auf Empfehlung der Jugendoffiziere, ohne Haft, ohne Gefangenschaft aus dem Militärdienst entlassen. Fritz behielt mit den französischen Pfadfindern weiter gute Kontakte und durfte dann in Frankreich eine längere pfadfinderische Ausbildung machen. Er ist bis heute für die Pfadfinder aktiv. „Ich habe viel gelernt, auch in meiner Zeit bei der SS“ meint Fritz und bittet, das nicht von vornherein falsch zu verstehen.

„Gelernt“ habe er echte Demut, einen tiefen, ehrlichen Glauben, viel Verständnis für andere und viel Liebe. Wegen seiner Kinder möchte er seinen Namen nicht nennen. Er fürchtet undifferenzierte Aufarbeitung der Geschichte und „Schuldspruch für Nachgeborene“.

<sup>1</sup> Name geändert

# Ein Stafettenbrief über Europa hinweg

Als Teilnehmer an den Weltjamborees 1933 und 1937 hatte Herbert Buzas viele internationale Kontakte. Nach 1938 nutzte er sie auf seine Weise.

Als am 13. März die deutschen Truppen in Innsbruck einmarschierten, war es mir klar, daß unser Jugendheim in Bartlmä-Wilten von der Hitlerjugend besetzt werden würde. Dort hatte Clemens Grünbacher, sein Hilfsfeldmeister Gebhard Pfluger, heute Chorherr im Stift Wilten, Hans Grünbacher, damals junger Kooperator und ich, im Verein mit vielen anderen Pfadfindern den „Adlertrupp“ aufgebaut. Er zeichnete sich durch große Disziplin, Aktivität und vaterländische Gesinnung aus. Spät abends am 13. März 1938 schlich ich in das Heim und entfernte dort alle schriftlichen Unterlagen (Logbücher, Programme, Druckschriften usw.) damit die einziehende Hitlerjugend keine Dokumente vorfinden konnte. Manches Souvenir aus der Zeit von zwei Jamborees und vieler Lager ging im vorbeifließenden Sillkanal unter. Ein Zelt für vier Mann, das im Heim gelagert war, übergab ich einem Pfadfinder. Fahnen und Wimpel waren damals nicht im Heim. Zwei Tage später wurde das Heim von der Hitlerjugend besetzt und die Pfadfinder-

bewegung wurde kurz darauf aufgelöst. Wir tarnten uns noch einige Wochen als religiöse Gruppe im Stift Wilten. Einmal wurden wir bei einer solchen Zusammenkunft erwischt und zur Gestapo gebracht. Es konnte uns aber nicht nachgewiesen werden, daß wir Untergrundpfadfinder waren.

Im September 1939 verließ ich Innsbruck, um meinen Beruf als Journalist im Altreich auszuüben, denn die Zeitung, bei der ich seit 1936 als Redakteur gearbeitet hatte, wurde sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen eingestellt.

Im Februar 1940 wurde ich zur Wehrmacht eingezogen, der ich bis zum 1. Mai 1945 angehörte.

Da ich nach der Grundausbildung bei einem Divisionsstab tätig sein konnte, nutzte ich die Feldpost, um mit allen ehemaligen Pfadfindern in meiner Gruppe, sofern ich ihre Anschrift kannte, im Kontakt zu bleiben. Einmal ist es mir gelungen, einen Stafettenbrief vom Nordkap über Europa hinweg in verschiedene Länder, die von den Deutschen besetzt waren, die Runde machen zu

lassen. Jeder schrieb einen Gruß dazu und nach Monaten landete dieser Brief wieder bei meiner Feldpostnummer. Ein Dokument der Brüderlichkeit und des Pfadfindergeistes im Kriege. Leider besitze ich diesen Brief nicht mehr.

Der Zufall wollte es, daß ich den Krieg in Niederbayern beendete. Ich hatte das Glück, wenige Tage zuvor in meiner Wohnung, in der bombardierten Stadt Nürnberg, zu sein. Dort griff ich nach meinem Pfadfinderhemd und den amerikanischen Abzeichen, die ich im Jamboree 1937 in Vogelenzang eingetauscht hatte und steckte alles in den Rucksack.

Als sich am 30. April 1945 die kämpfende amerikanische Truppe dem Gehöft näherte, in dem wir, ein Major, etliche Unteroffiziere und

Soldaten das Kriegsende erwarteten, vertauschte ich die Uniform mit dem Pfadfinderhemd, dem Halstuch und dem Gürtel und empfing in dieser Kleidung die kämpfende amerikanische Armee. Sie bestand dort aus einem Zug, dem ein Oberleutnant aus New York voranging. Der Mann war daß erstaunt, einen Pfadfinder mit amerikanischen Abzeichen vor sich zu haben und bat mich, einen Jeep zu begleiten, um in einzelnen Bauernhäusern als Dolmetsch zu fungieren. Nach einer großen Runde war meine Mission beendet. Der Oberleutnant reichte mir die Linke und sagte, daß er in New York ein Tabakgeschäft betreibe und Feldmeister sei. Damit war für mich und alle meine Kameraden, die sich versteckt gehalten hatten, der Krieg zu Ende. Ohne Gefangenschaft.

## Baden-Powell über faschistische Staatsjugend

Anlässlich eines Gespräches mit dem italienischen Diktator Mussolini zeigte der Gründer der Weltpfadfinderbewegung, Baden-Powell vier Unterschiede zwischen Pfadfindern und faschistischer Staatsjugend auf:

1. Unsere Bewegung beruht auf freiem Willen, statt auf Zwang.
2. Unsere Bewegung durchweht der Geist weltweiter, internationaler Verständigung statt einengendem Nationalismus.
3. Wir entwickeln die geistige Seite, statt rein physischem Training.
4. Schließlich und endlich unterscheiden wir uns durch die Bildung eines individuellen Charakters, statt Erziehung im Geiste der Entwicklung zur Masse.

# „Als politisch Unzuverlässiger von der Gewerbeschule abgewiesen“

Der 14-jährige Bregenzer Pfadfinder Hans Purtscher macht sich im März 1938 Sorgen um Zelte und Kompaße. In der TV-Sendung „Jugend unterm Hakenkreuz“ schildert er, wie die Fuchspatrulle ihr Eigentum zurückeroberte. (Originalton)

Der 14-jährige Pfadfinder Hans Purtscher in Bregenz hat den Deutschen nichts zu bieten. Er macht sich Sorgen um das Pfadfinderheim.

Ich bin dort hingegangen, SS-Burschen sind davorgestanden, schwarzen Stahlhelm und Totenköpfe, Bajonetts aufgepflanzt, sonst haben sie alles beschlagnahmt. Was ist mit unseren Sachen, die Zelte und alles was wir haben, was ist denn mit dem los? Das haben wir bei verschiedenen Wettkämpfen und dergleichen, haben wir das erobert, das haben wir uns selbst angeschafft, wir haben es uns vom Mund abgespart und die haben das alles jetzt genommen und das hat jetzt wahrscheinlich die Hitlerjugend bekommen, die haben eh einen Haufen Geld oder was ist eigentlich los? Und am selben Tag hab ich noch meine Freunde gefunden, das lassen wir uns nicht bieten, das Zeug holen wir uns. Da sind wir hergegangen, es war 9 Uhr vormittags, ein strahlend schöner Tag, und da haben wir Turnschuhe angezogen, mit Gummisohlen und da sind wir dann hingegangen, die Situation war äußerst ungelegen für so ein Vorha-

ben was wir gehabt haben, den Hof, wo unser Fenster gewesen ist, das war wie eine Sackgasse eine kurze, da mußte man über einen Zaun hinüber und der Posten ist nur sechs Schritte danebengestanden.

Die Rucksäcke haben wir auch mitgenommen, damit man mehr verstauen kann und als der Posten, der hat uns ja kaum beachtet, und als er einmal auf die andere Seite gesehen hat, einem Mädchen oder was hat er nachgesehen, da sind wir so schnell wir konnten, wie ein „Fuchs“ eben kann, sind wir schnell über den Zaun hinübergesprungen und er hat nichts gemerkt. Da sind wir dann eingestiegen, und die Türe war nur angelehnt und durch einen Gang getrennt war das andere Zimmer, wo die Kleinen waren, die Wöflinge, und da drinnen war die Wachmannschaft der SS und hat dort Karten gespielt, schön lautstark, es ist sehr turbulent zugegangen und da haben wir schnell alles was gegangen ist, Zelte und Fahnen spitze und alles was wir irgendwie erwischt haben, haben wir in die Rucksäcke reingetan und den Kompaß, dann den Bezard, das war

das beste Instrument, so ein Spezialkompaß zum Kartenlesen und so, alles was wir irgendwie gefunden haben, haben wir hineingetan, und wir haben schnell die Füße untern Arm genommen, sind wieder durch das Fenster hinaus und mußten nun wieder an den Wachposten vorbei mit dem ganzen Zeug am Rücken. Dann haben wir wieder gespäht bis er dann wieder einmal auf die andere Seite gesehen hat sind wir schnell darüber gesprungen, und sind aber nicht weggerannt, und ganz langsam sind wir auf die entgegengesetzte Seite gegangen und die haben überhaupt nichts gemerkt!"

Die Füchse verstecken die zurückerobernten Beutestücke.

„Wir haben nicht alles behalten können, weil irgendein Spitzel unter uns war, die GESTAPO hat das irgendwie dann durch eine Hausdurchsuchung, zwei drei Wochen später hat sie dann eine Hausdurchsuchung vorgenommen und bei mir haben sie nichts erwischt, bei zwei Freunden haben sie leider alles erwischt unter anderem die wertvolle Bussole und verschiedene andere Dinge, eine Fahnen spitze und zwei Zelte haben sie nicht bekommen. Ich hab das auf den Dachboden hinaufgetan, da haben wir eine riesige Holzkiste, wo das zugeschlichtete Holz, schon fein gehackt in einer großen Kiste war, da hab ich das ganze Holz herausgetan und alles säuberlich in Packpapier eingepackt, zu unterst in die Kiste getan und das ganze Holz wieder bis zu den Dachziegeln hab ich da schön wieder auf-

getürmt. Das war eine riesen Arbeit aber es hat mir Spaß gemacht. Und die haben das nicht gefunden!" Die Pfadfinderbuben wollen nicht zur Hitlerjugend. Ihre Namen sind in der SS und in der GESTAPO bekannt. Um sich Nachstellungen zu entziehen, fassen die Füchse einen Plan: „Zuerst haben wir Wanderungen gemacht mit Fahrrädern, aber das Lernen auf den Straßen und in den Niederungen war eigentlich zu gefährlich, und wir haben gesagt, wir müssen einsamere Gegenden aufsuchen, wo wir mehr unter uns sein können. Und dann haben wir begonnen mit der Klettern, wo schon schwierigere Touren zu bewältigen waren, und dann haben wir mit der Klettern angefangen. Das war schön romantisch, und dann haben wir in Gedanken und manchmal hat man es ja gesehen, von den Graten, wo wir oben gesessen sind, wie die unten marschieren sind und die Musikkapellen, die die verschiedenen Märsche gespielt haben, und wir waren da heroben auf diesem Felsgraten, das hat uns Spaß gemacht. Schau, die Idioten da unten, da oben ist es doch viel schöner, und da ist eigentlich das Freiheitsgefühl. Allerdings, die Rache kam dann gleich, als ich nach zwei einhalb Jahren innerhalb von drei Tagen dann die Einberufung bekam!"

Schon vor der Einberufung wird Hans als politisch Unzuverlässiger von der Gewerbeschule abgewiesen und muß die Lehre abbrechen. Mit 17 rückt er ein.

# Handstreiches im 7. Bezirk

Der 12. März 1938 bedeutete für viele nicht nazistische Organisationen das Ende und so manches ihrer Mitglieder war plötzlich ohne sein Zutun Mitglied einer NS-Organisation.

Unser Pfadfinderheim befand sich damals in Wien, Gumpendorfer Straße. Das Heim wurde von der SA aufgebrochen, nach Waffen durchsucht und anschließend von einem bewaffneten SA-Mann bewacht.

Diese Katastrophe wurde in Windeseile unter den Gruppenmitgliedern bekannt. Die Pfadfinder beobachteten heimlich, rund um die Uhr, das Heim. Da brauste eine Beiwagenmaschine heran, bremste scharf und zwei Hitlerjungen sprangen herab. Sie trugen braune Hemden, ähnlich denen der Pfadfinder, schwarze Halstücher, Hakenkreuzarmbinden und am Beiwagen prangte eine Hitlerfahne. Sie grüßten zackig, um dann Lagermaterial, Zelte und Uniformen in den Beiwagen zu stopfen.

Da erkannten die beobachtenden Pfadfinder ihre beiden Truppenführer, den Peter Karli und Schustala Hans. „Was, die sind auch zu den Nazis übergegangen?“ Die Buben kämpften mit den Zornstränen. Da kam schon wieder das Motorrad und abermals wurde das Gefährt mit Gruppenmaterial vollgestopft und weg waren sie, mit dem mühsam ersparten Gruppeneigentum. Nach einiger Zeit sickerte es durch – alles Staffage – das Gruppenmaterial wurde mit diesem kühnen, lebensgefährlichen Handstreich gerettet und von Pfarrer Mohr im Pfarrhofdach verborgen.

So konnte die Gruppe 17, als eine der ersten, 1945 bereits in Uniform samt Pfadfinderhut auftreten und mit den geretteten Zelten Wochenendlager im Wienerwald abhalten.

Karl Peter unterstützte die Gruppe nach 1945 noch viele Jahre als Aufsichtsrat.

Gedächtnissniederschrift  
Über die erfolgte Uebergabe der Vermögenswerte des  
Landeskörps Wien,

Amtshandlung am Freitag, den 18. März 1938 von 20 Uhr 20 bis 21 Uhr

Wien VI., Westbahnstrasse 40, III. Stock Tür 17 durch

zwei Beamten der "Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Wien  
Wien I, Herrengasse 7, Referat II B "

### Übergegebene Werte

Scheckheft II des Postsparkassenkontos 198,890 und  
letzter Konto-Auszug 27/28 mit dem Endsaldo S 1.391,37

Scheckheft des Postsparkassenkontos, Freunde des Landeskörpers cca 8,-  
(Konto noch nicht anerkannt) daher nur Stammein-  
lage abzüglich der Kosten für das Scheckheft

Kassasaldo var 12. III. 1938 81.13

Saldo des Handverlag des Herrn Sekretärs Huber = 61.15

185 Fürsorgefahrsscheine à 15 Groschen. 22-50

weiteres im Auftrage des Bundeskorps geführte Verrechnung des

Eisfests bei Engelmann-laut Aufstellung 1.679,70

ein Herr. hat sich durch seine Erkennungsmarke ( 22 ) legitimiert , weiters hatten sie bereits sämtliche Schenkhaften des Bundeskorps im Besitze , welche sie Tage vorher von Herrn Klarer erhalten haben .



# „JA für Österreich“

Fritz Knöbel (16), war in der Wiener Gruppe 71 Hilfskornett der Habichte

„In diesen Märztagen waren wir Größeren im Einsatz für die geplante Volksabstimmung: nächtlicherweilen malten wir die Parolen „JA für Österreich!“. Von Mitgliedern unserer Gruppe, die insgeheim der HJ angehörten, gewarnt, gelang es uns in der letzten Nacht vor dem Ein-

marsch alles Material in einem Schrebergarten zu vergraben und so dem Zugriff der HJ zu entziehen. Bei Hitlers Einzug in Wien sollten wir an einer Parade mit Hakenkreuzwimpel auf der Pfadfinderfahne teilnehmen. Das Unternehmen wurde dann aber abgeblasen.“

## Am 11. März 1938 zum Hilfsfeldmeister ernannt

Schwanenstadt/OÖ., Otto Holböck erinnert sich

„Am 12. März 1938, gerade als bei uns Hausdurchsuchung war, erhielt ich durch die Post die Ernennungsurkunde zum HFM. In meinem Zimmer wurden die Pfadfinderzeitschriften etc. beschlagnahmt, während sich die Ausrüstungsstücke etc. der Patrouille in einem kleinen Dachboden befanden, wo sie nicht bemerkt wurden...

... Wir haben die Pfadfinder-Patrouille noch bis Ende 1939 weitergeführt. Nachdem wir dann einrücken mußten, wollten wir uns vom hiesigen Fotografen noch in Uniform gemeinsam fotografieren lassen, der hatte leider zuviel Angst und foto-

grafierte uns nur in Zivilkleidung. Wir machten dann drei Amateuraufnahmen am Flachdach des Nachbarn meines Elternhauses. Führer und Kornetten waren von der HJ sehr umworben, aber faktisch niemand war zur Mitarbeit bereit. Bald nahmen wir wieder unsere pfadfinderischen Kontakte auf und veranstalteten u. a. auch Wienerwaldwanderungen, natürlich in Zivil. Später blieben während des Krieges die Kontakte brieflich aufrecht. Nach britischer Gefangenschaft meldete ich mich im Oktober 1945 wieder bei meiner Gruppe und war dann nach meiner Übersiedlung in Salzburg pfadfinderisch tätig.“

# 300 Pfadfinder tauchen beim Roten Kreuz unter

Alfons Düll (Tschitschi), im Jahre 1938 Roverführer, erzählt:

Am 14. März räumten einige Pfadfinder – Rover – mit mir aus dem bereits versiegelten Heim Mommengasse 26 durch die Fenster soviel Material als möglich. Zelte unter die Röcke gewickelt, Kessel, Seile, Beile etc. in Schachteln. Die Letzten verschwanden gerade rechtzeitig, denn vor dem Heim wartete schon die HJ auf die Polizei, die das Siegel entfernen mußte.

Alles wurde auf den Boden des Hauses in der Nikolsdorfergasse, 5. Bezirk geschafft und dort in zufällig vorhandenen großen Kisten versteckt.

Der Boden gehörte der Familie Rataj. Die Mutter war blind und hätte bei Schwierigkeiten leicht die Unwissenden spielen können. Sie hatte unter anderem zwei Söhne. Der Jüngere war Pfadfinder, der Ältere war illegal bei der SS. Mit dem SS-ler hatte ich ein Abkommen getroffen, weil er mir zu Dank verpflichtet war. (Er hatte auf der Wieden Telefondüttl in die Luft gesprengt, und ich war durch Zufall dahintergekommen. Ich zeigte ihn nicht an, und er war mir daher dankbar.)

Das Abkommen war so: Das Material bleibt bis zu 10 Jahren unberührt. Wenn es bis dahin keine Pfadfinder

gibt, so kann er damit machen, was er für gut findet.

Leider haben in den letzten Kriegstagen Plünderer die Kisten aufgebrochen und den Großteil der Ausrüstung gestohlen.

Am Tag darauf ging ich am Vormittag in die Landeskorpszentrale Wien (Sekr. Urban) am heutigen Rooseveltplatz 1. Dort war große Aufregung und Ratlosigkeit. Ich war durch die Heimbesetzungen sowohl bei uns (Gruppe 41) wie im Theresianum (Gruppe 63) gewitzigt, gab mich keinen Illusionen hin und sorgte dafür, daß möglichst viel Adressmaterial und Schriftstücke verbrannt wurden. Aus dieser hektischen Tätigkeit wurden wir bald aufgeschreckt durch die Mitteilung des Ausgucks, daß unten einige Autos mit HJ-Führern vorfuhren.

Ich schnappte mir zwei Karteikästen mit Führer- und Gruppenadressen und ging hinunter; in zackiger Haltung und Heilruf an den hinaufstürmenden HJ-Chefs vorbei. Diese trug ich nach Hause auf die Wieden.

Diese Anschriften benutzte ich in den nächsten Wochen, um aus der Roverarbeitsgemeinschaft im österreichischen Roten Kreuz „Die Wiener Rettungsmannschaft vom Roten Kreuz“, ebenfalls nur aus Pfadfin-

derführer und Rovern bestehend, aufzubauen.

Die nun „Wiener Rettungsmannschaft vom Roten Kreuz“ genannte Tarngruppe hatte ab März 1938 ihren Sitz in der Wohnung meiner Eltern, in Wien 4, Belvederegasse 36.

Als Uniform trugen wir Lederhosen, unauffällige andere kurze Hosen (jedenfalls nicht blau), weiße Hemden, Rot-Kreuz-Armbinden, eine schwarze Schiffermütze mit Email-Rot-Kreuz.

Zu tun hatten wir nichts! Denn das Rote Kreuz in Österreich war lahmgelagt. Die alte Führung bestand hauptsächlich aus alten Adeligen und Mitgliedern der Vaterländischen Front oder Kaisertreuen und war von den Nazis heimgeschickt worden. Da das Deutsche Rote Kreuz noch nicht seine Abgesandten geschickt hatte, entstand ein echtes Vakuum!

Diese Zeit bis Mai 1938 nutzten wir (stud. med. Unger und stud. med.

Balzer und ich) die Mannschaft auf ca. 300 Mann zu bringen und besonders zu schulen.

Es war uns klar, daß die Pfadfinderei nicht erlaubt sein würde und mein Argument bei der Werbung war, daß wir so unseren Idealen beim Roten Kreuz dienen könnten und den Zusammenhalt nicht verlieren würden. Durch die Kriegsereignisse war natürlich diese Situation bald anders und wir wurden in alle Winde zerstreut.

Aber allen, die wir in dieser Zeit und noch eine Zeit lang später erfassen konnten, ersparten wir (ohne es damals schon zu wissen) eine Mitgliedschaft bei einer Parteiformation! Denn wie sich dann ab Mai 1938 herausstellte, war eine Doppelmitgliedschaft DRK – Parteiformation nicht möglich.

Ahnliche Aktivitäten entwickelte der spätere Bundesfeldmeister Franz Pospisil, der in der Favoritener Rot-Kreuz-Truppe mit 90 Rovern „unterkommt“.

# „Und dann kam die Gestapo“

Ewald Merzl war 1938 sieben Jahre alt. Sein Vater Franz Merzl gründete 1930 die Badener Pfadfinder und war dann bis 1938 auch Landeshilfkommissär.

„Wir saßen beim Abendessen, das Radio spielte Marschmusik. Es klopft. An der Türe zwei dunkel gekleidete Männer, sie begehrten Einlaß. Gestapo! Ich werde in die dunkle Küche gesperrt, soll nicht sehen, wie die beiden vier Stunden lang unsere Wohnung durchsuchen und alles mitnehmen, was mit Pfadfindern zu tun hat: Abzeichen, Ausrüstungsgegenstände. Unter dem Vorwand „aus einem Auslandslager mitgebracht“, werden auch ein Perserteppich und verschiedene andere Wertgegenstände beschlagnahmt. Meine Mutter weinte. Am nächsten Tage mußte sich mein Vater im Gestapo-Hauptquartier am

Morzinplatz melden und eine Erklärung unterschreiben, daß er über diese Hausdurchsuchung mit niemandem sprechen werde...

Irgendwie muß dies nicht ganz glatt abgegangen sein, denn er kam mit zerschlagenem und verbundenem Gesicht nach Hause.

Ähnliche „Besuche“ bekamen in diesen Tagen faktisch alle führenden Pfadfinderpersönlichkeiten von Teuber-Weckersdorf über Klarer bis Prohaska.

Wie viele andere ließ sich Franz Merzl nicht einschüchtern und wurde in den folgenden Jahren Mittelpunkt des sogenannten „Badener Kreises“.

# „Der einzige Tag bei der HJ“

Viktor Suchanek („Vikus“) war 1938 elf Jahre alt. Er wollte nicht Mitglied der Hitler-Jugend werden.

Dezember 1937: Vor Weihnachten legte ich im Pfadfinderheim Kriehuberstraße das Gelöbnis ab. Beim Nachhauseweg durch die Wiedner Hauptstraße stänkert mich plötzlich ein älterer Bursche an: „Judenbengl“ und weitere ähnliche Worte. Jude sagte mir überhaupt nichts, und ich

verstand auch nicht, was er damit ausdrücken wollte. Dies wußte ich erst einige Monate später ... Einige Monate später (1938): Mein Cousin, Gruppenführerstellvertreter der Pfadfindergruppe, erzählte von Schlägereien und Zusammenstößen mit jugendlichen Banden mit wei-

ßen Strümpfen. Es waren illegale HJ-Knaben... Die Unseren verteidigten Heime und Gruppen!

12. März 1938: Ich war in einem katholischen Internat und hörte am Vorabend die bekannte Rede des Bundeskanzlers Dr. Kurt Schuschnigg. Sie wurde in alle Klassenzimmer übertragen. Am nächsten Tag sahen wir die um die Schule diensttuenden Polizisten mit Hakenkreuzarmbinde. Wir wunderten uns sehr ...

Großes HJ-Treffen – ich glaube es war im Prater – auch die katholische Schule mußte daran teilnehmen. Jung HJ-Führer „schossen“ aus dem Boden. Armschleifen und schwarze Halstücher wurden verteilt. Hemden hatten sie nur wenige.

Stundenlanger Marsch zum Treffen und viel Wartezeit. Es war für viele Jahre der einzige Tag einer „HJ-Mitgliedschaft“.

Am Wochenende zu Hause: Das Radio unterbrach seine Sendungen (meist Marschmusik) und brachte immer wieder Namen von aufgelösten Vereinen. Zuerst hatte ich noch Hoffnung, daß die Pfadfinder vielleicht doch nicht aufgelöst werden, aber am Nachmittag waren auch wir dran. Mit meinem Kolonnenführer, 100 Prozent anti eingestellt, blieb aber der Kontakt aufrecht. So blieb auch das Sommerlager auf unserem

ehemaligen Pfadfindergrund in Kärnten aufrecht und anschließend machten wir – wie bis dato in jedem Jahr – eine Auslandsfahrt. Der einzige Unterschied zu früher: wir hatten keine Tracht mehr!

In den folgenden Jahren wurden solche Lager allerdings zu gefährlich. Einige Jahre später: Der Beitritt zur HJ war Pflicht und ich war immer noch nicht dabei. Mit Ausreden, ärztlichen Attesten etc. drückte ich mich immer wieder vor dieser „Pflicht“. Eines Tages sollte ich im Auftrag eines Jungscharführers von einem blonden Jüngling abgeholt werden. Er zog unverrichteter Dinge wieder ab, doch wenige Tage später kam er wieder und diesmal mußte ich zum Heimabend mitgehen. Ich sollte zu einem Spielmannszug. Doch wollte ich höchstens Klavier lernen. Für einen Spielmannszug ein ungeeignetes Instrument. Einige Tage später mußte ich wieder zu einem Aufmarsch. Ich trug mein Pfadfinderhemd – ohne jegliches Abzeichen – und da die Farbe etwas unterschiedlich zu den gebräuchlichen HJ-Hemden war, sagte ich es auch jedem, daß ich bei den Pfadfindern war. Es war nicht nur mein letzter Aufmarsch, sondern auch mein letzter HJ-Auftritt. Der blonde Jüngling kam mich nicht mehr holen.

# „Wie ein umgestülpter Handschuh“

Karl Mach wurde in St. Johann von zwei Männern mit aufgepflanztem Bajonett zum Pfadfinderheim eskortiert:

Die Märztagे des Umbruchjahres 1938 brachten auch die Auflösung der ersten Pfadfindergruppen im südlichen Niederösterreich, St. Johann am Steinfelde (bei Ternitz) durch den Einmarsch der deutschen Truppen auf Befehl Hitlers.

Einige Tage nach der Okkupation wurde ich von zwei Männern mit Hakenkreuzarmbinden – der eine sogar mit einem Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett – in unserem Haus aufgesucht und barsch aufgefordert in den Pfarrhof zu folgen und den Besitz der Gruppe auszuhändigen. Es wurden zwei Hauszelte, Kessel und Spaten beschlagnahmt. Ein ehemaliges Mitglied unserer Gemeinschaft, der bereits ein Illegaller war, wußte den Aufbewahrungsort, nämlich in einer kleinen Kammer unter der Stiege im Pfarrhof. Was wir noch retten konnten war die Chronik (Logbuch), die Gruppenfahne und die Wimpel der Hirschen-, Falken- und Sperberpatrouille.

Wir hatten damals wenig Ahnung, was auf uns noch alles zukommen würde. Der Ausbruch des Krieges 1939, der fast alle unsere Burschen in den folgenden Jahren an die Front zwang, forderte einen hohen Blutzoll. Fast die Hälfte sind gefallen. Das war die traurige Bilanz des kurzlebigen, aber die Welt verändernden 1000-jährigen Hakenkreuzreiches.

Von den Konzentrationslagern hörten wir höchstens Gerüchte, und wenn etwas von den grauenhaften Vorkommnissen durchsickerte, dann wurde uns gesagt, das sei Feindpropaganda.

Jedenfalls wurden die Pfadfinderideale und das Erziehungsziel zum guten Staatsbürger, Hilfsbereitschaft und Gentlemanum wie ein umgestülpter Handschuh ins Gegenteil verkehrt und mißbraucht. So habe ich diese Tage und die Zeit der beginnenden diktatorischen Schreckensherrschaft vor 50 Jahren erlebt.

# „Der Fackelzug“

Über die Vorgänge in Salzburg in diesen Tagen berichtet Georg Sturm

Anfang März 1938 organisierten Verbände der verschiedensten Parteien in Salzburg einen gemeinsamen Fackelzug, an dem u. a. Pfadfinder und Kommunisten teilnahmen (vgl. Hanisch, Ernst: Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz, Salzburg im Dritten Reich). Dieser Fackelzug sollte Österreichs Einheit gegen den Aggressor Deutschland demonstrieren. Im Logbuch der Patrouille Adler findet man den verzweifelten Aufruf des Maxglaner Führers P. Sighard zu diesem Fackelzug:

„Unser Kanzler ruft Euch zur Pflicht und Tat! Unsere Treue zu Kanzler und Vaterland zeigen wir heute... wir kommen alle ohne Ausnahme... kannst Du nicht, dann nehmen wir an, daß Du auch weiterhin nicht mehr bei uns sein willst... beisammen bleiben! ... rot-weiß-rot bis in den Tod..!“

Wirbel in der Nacht von 10. auf 11.

März 1938; am nächsten Tag trägt ein großer Teil der Salzburger Hakenkreuz-Armbinden, teilweise eilig selbst hergestellt, Leute grüßen schon mit „Heil“; viele Militärwagen in der Maxglaner Hauptstraße, Hauptschule von SA besetzt, Flieger werfen Flugblätter ab mit dem Inhalt: „Die NS-Regierung Deutschlands begrüßt die NS-Regierung Österreichs“.

Pepi rennt schnell ins Heim beim Ganshof, um das Pfadfinder-Material zu holen; Schwierigkeit: im Ganshof feiert die SS! Leichter Regen, Pepi schmuggelt das gesamte Material unter einer weiten Regenpellerine. Er geht ca. 15 x ins Heim und rettet so das ganze Material. Ein paar Tage später, als die Nazis das Material beschlagnahmen wollen (Pfadfinder bereits verboten), finden sie nur das leere Heim vor, und glauben, es sei schon beschlagnahmt.

# „Ich mußte weinen“

Walter FELIX aus Baden bei Wien hätte am 11. März 1938 Heimabend gehabt

„Damals war ich 12 Jahre alt. Am 11. März hätten wir Heimabend gehabt. Vor dem Pfadfinderheim stand aber unser Gruppenfeldmeister und schickte uns wieder nach Hause. Dort saß mein Vater am Radio: der

Bundeskanzler gab eben seinen Rücktritt bekannt. Einige Tage später stand ich vor unserem Heim in der Hildegardgasse und beobachtete, wie die HJ mit einem LKW unsere Möbel abtransportierte. Ich mußte weinen.“

# „Die Wölflinge wollten das Verbot nicht akzeptieren!“

Hans Schatzl, Wels (Ausschnitt aus einem Interview)

Gruppenfeldmeister Franz Trawöger band sich die Gruppenfahne um den Bauch und brachte sie in Sicherheit. Aus dem Pfadfinderheim warfen wir das Material auf die Straße...

Am 18. März 1938 waren dann alle Jugendvertreter der Stadt von den neuen Machthabern vorgeladen: das Betätigungsverbot für alle Jugend-

gruppen und die Beschlagnahme des Materials wurde ausgesprochen. Daraufhin wurde der Gruppenbetrieb eingestellt.

Unsere Wölflinge wollten dies nicht akzeptieren und ich als „Bagheera“ hatte Mühe, meinen Buben im Laufe der nächsten Wochen begreiflich zu machen, daß „nichts mehr geht!“

## Ein Gefühl großer Ungewißheit

Karl GRILL erzählt über die Ereignisse in einer Grazer Gruppe

Wenn ich es mir so recht überlege, unser ganzer Stolz waren damals drei selbstgenähte Zelte, Werkzeuge, die Ausstattung für die Lagerküche, Seile und sogar eine Plane, die wir uns geradezu vom Mund abgespart hatten. Die allgemeine wirtschaftliche Lage war schlecht und außerdem befanden wir uns noch im Aufbau. Die Gruppe G-10 „Don Bosco“, der ich als Hilfskornett der Gemenepatrulle angehörte, war mit der Entstehung der Pfarre Don Bosco erst vier Jahre alt. Die Pfarrkirche wurde aus einem der beiden Pulvertürme erbaut. Das zweite Pulverturmgebäude wurde Pfarrsaal und hinter der

Kirche, das ehemalige Wächterhäuschen, war unser Pfadfinderheim. Es hatte Platz für 3 Patrullen, Regale und Kisten für die Ausstattung. Die eigenartige Kraft, der Schwung, der in der Aufbauphase immer zu beobachten ist, war bei uns noch keineswegs verflogen. Sogar zeitbegrenzte Aufnahmesperren sollten die Qualität der Arbeit innerhalb der Gruppe sicherstellen. Die Lager und Wanderungen zeigten im zunehmenden Maße große Fertigkeit und pfadfindisches Verhalten. Die Gruppe war eine tragende Kraft der Jugendarbeit in der Pfarre.

Das war der Status unserer Gruppe

am 11. März 1938, als nach Wochen politischer Turbulenzen, ständiger Aufmärsche verschiedener Gruppen, Unruhen und Appellen an die Vaterländische Front der Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg gegen 22.00 Uhr – ich kann mich noch genau daran erinnern – abdankte und ein Streichorchester mit der Bundeshymne von der 1. Republik Abschied nahm.

Ich muß gestehen, daß mich dieser Augenblick, als einen eher unpolitischen Jungen von noch nicht 15 Jahren sehr beeindruckte. Und ich glaube, daß sich schon wegen der Gewalthaftigkeit dieser sich anbahnenden Veränderung keiner sich eines Gefühles großer Ungewißheit entziehen konnte.

Der Einmarsch erfolgte. Die NSDAP, so hatte man den Eindruck, etablierte sich mit ihren Gliederungen aus dem Stand. Es dauerte alles nicht sehr lange.

Am Tage, so berichtete man mir, als

am Judenfriedhof, der nicht weit von unserer Pfarrkirche liegt, die Einsegnungshalle angezündet wurde, kam eine Horde Jugendlicher zu unserem Heim, brach ein, nahm mit, was brauchbar war und verwüstete den Rest. Pater Kamir, unser Kurat, stellte den Anführer vergeblich zur Rede und beschwerte sich über diesen Vandalenakt. Er erntete aber nur die hämischen Reaktionen der nun Mächtigeren. So lief bei uns alles ohne Abschied auseinander. Einige sahen sich marschierend in der HJ wieder, die die Abkömmlinge der Pfadfinderschaft schätzte, weil sie alles mitbrachten was die HJ im Abenteuer und Erlebnisbereich nötig hatte.

Wir, die wir dem Gedanken der Pfadfinderei über die Jahre verbunden blieben, trugen den Geist der Baden Powell'schen Idee zu den Ufern des Jahres 1945, wo ein neuer Anfang auch für die G-10 erfolgreich gewagt wurde.



# Unser Gesetz

---

Der Pfadfinderin Wort ist wahr.

Die Pfadfinderin ist ihren Pflichten treu.

Die Pfadfinderin erzeugt sich nützlich und hilft ihrem  
Nächsten.

Die Pfadfinderin ist die Freundin aller und die  
Schwester aller Pfadfinderinnen.

Die Pfadfinderin ist höflich.

Die Pfadfinderin ist eine Freundin der Tiere.

Die Pfadfinderin gehorcht.

Die Pfadfinderin zeigt immer gute Laune.

Die Pfadfinderin ist arbeitsfreudig und sparsam.

Die Pfadfinderin ist rein in Gedanke, Wort und Tat.

Waldweihnacht 1940

# „Ein eingeschleuster Illegaler“

Erich K. Cevela erinnert sich

## 13. März 1938

Zu der Zeit war ich dienstpflchtiger österreichischer Soldat. Man sprach mich mit „Herr Gefreiter“ an. Am besagten Tag war der gesamte Stab des Salzburger Artillerie-Regimentes 8, in dem ich Dienst tat, im Kommando versammelt und hörte aus dem Radio Kanzler Dr. Schuschnigg's Credo: „Wir weichen der Gewalt.“ Während die österreichische Hymne das letzte Mal verklingt, versinkt eine Welt. Finis Austriae. Soldatenhände wischen verstohlen Tränen.

## 14. März 1938

Das Telefon am Arbeitstisch läutet. „Hier Regimentskommando LAR 8, Adjutantur“. „Kann ich den Gefreiten Cevela sprechen?“ „Am Apparat!“ Ab nun zündete die Bombe. Telefonisch erteilte mir der damalige Bezirks-Feldmeister Salzburg-Stadt des Österreichischen Pfadfinderbundes, Zollwacht-Oberinspектор Erwin Kiesling, kurz und bündig und leicht hochnäsig den Auftrag, meine Tätigkeit als Pfadfinder-Führer sofort einzustellen. Alle Finanz-Unterlagen und alle Besitzgüter meiner Gruppen sowie das Pfadfinder-Heim „Papa Teuber“ in Nonntal wären am selben Tag noch einem Beauftragten

der Hitlerjugend zu übergeben. Ich traute meinen Ohren nicht – ich erstarre. Ein am selben Tag eingetroffenes Handschreiben „Papa“ Teubers, datiert vom 13. März 1938, war dadurch nur mehr Historie. Unfaßbar, daß sich der Pfadfinderführer Kiesling, mit dem ich ahnungslos bereits zwei Jahre pfadfinderlich verbunden war, als Nazi entpuppte. Ein eingeschleuster Illegaler! Seinem Verlangen mußte ich Genüge leisten.

Dessen ungeachtet drang ich mit Getreuen in der folgenden Nacht in das bereits versiegelte Pfadfinderheim ein und „stahl“ von unserem Eigentum alles das, was wichtig erschien. Fahnen, Wimpel, Logbücher. Die mit dem Autogramm Baden-Powells versehene rot-weiß-rote Gruppenfahne verbrachte ich später, um den Bauch gewunden, nach Bayern in Sicherheit.

## Und später

In den kritischen Tagen nach der Übernahme des österreichischen Heeres in das Deutsche Heer wurde der Befehl publik, daß das ehemalige österreichische Artillerie-Regiment 8 an die tschechoslowakische Grenze verlegt werden sollte. Daraufhin kamen die meisten Mitglieder des Regiments-Stabes nach geheimen

Beratungen überein, bei Eintritt dieser Situation die Truppe zu verlassen und über die Grenze in die Tschechoslowakei zu flüchten. Ein Entschluß, geboren aus tiefer Verzweiflung. Hinterher allerdings wurde dieser Marschbefehl zur Grenze im letzten Moment widerrufen. Man traute uns nicht. Das war ein Stück Vorsehung. In drei Monaten bereits hätte uns das Tausendjährige Reich eingeholt. Und vernichtet.

In der Folge befürchtete ich als in Salzburg rundum bekannter Pfadfinder-Führer und stellvertretender Bezirksfeldmeister persönliche Schwierigkeiten. Zu viele Pfadfinderfreunde litten bereits. Meine Gedanken waren damals: Weg vom Militär, schnell weg von Salzburg. Abrüsten zu diesem Zeitpunkt war unmöglich. Ich vertraute mich meinem vorgesetzten Major, einem aufrechten Patrioten, an. Innerhalb kürzester Zeit hatte ich eine Arbeitsmöglichkeit im bayrischen Grenzland ausgeforscht. Allein mit Wissen dieses Majors – der mich in den Standeslisten des Regiments trotz Abwesenheit weiterführen ließ – trat ich einen Posten in Burghausen/Obb. an. Gleichzeitig lief ein Ansuchen um Abrüstung. Das ging drei Monate lang, bis mich ein Telegramm zurück nach Salzburg

berief. Mein Abrüstungs-Gesuch war genehmigt. Diesen wunderbaren österreichischen Offizier, der mich auf sein eigenes Risiko hin deckte, traf ich während der Kriegsjahre noch einmal überraschend in Rußland.

Ich konnte noch einmal danken! Während der Kriegszeit hatte ich auch viele seltsame und überraschende Begegnungen mit Pfadfindern in Uniform. Vor allem mit Amerikanern. Unser weltumspannendes Pfadfinder-Gesetz bewährte sich da in brenzlichen Situationen. Als Zeitzeuge bin ich befragt worden. Ich glaube nicht, daß ich ein guter Zeuge für diese Zeit bin. War ich doch damals mehr ein Ohnmächtiger, als ein Zeuge, ein in einem wirren Strudel gerissener, ein Seiltänzer zwischen meinen Gefühlen. Rückblicke, gar wenn sie in eine Zeit reichen, in der man sich gefühlsmäßig entwurzelt fühlte, müssen daher eher unscharf bleiben.

Aber eines weiß ich gewiß: Ich war und bin ein Mensch, der Zeit seines Lebens Visionen einer guten Welt, einer Welt mit anständigen Menschen vor Augen hatte. Und auch Visionen für ein österreichisches Österreich, an das ich immerfort glaubte und glaube.

# Auszug aus der Zeitschrift der in England im Exil lebenden Pfadfinder

Published by: Group of Austrian Scouts in Great Britain,  
BCM/GAS, London W.C.I., England

Liebe Kameraden in der Heimat! Große Freude und großer Stolz erfüllte uns, österreichische Pfadfinder in Großbritannien, als wir die so lang ersehnte Nachricht vernahmen, daß unsere Bewegung in Österreich wieder erstanden sei. Wir haben nie an der Zukunft unserer Bewegung gezweifelt und es war mit diesem Vertrauen, daß wir im Jahre 1944 unsere „Vereinigung Österreichischer Pfadfinder in Großbritannien“ bildeten. Heute haben die meisten von uns den sehnlichen Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, um an ihrem Aufbau und am Wiederaufbau unserer Bewegung an Eurer Seite teilzunehmen. Wir hoffen sehr, bald von Euch selbst zu hören, was Ihr für Pläne habt und wie wir Euch auch noch von hier aus behilflich sein können. Jetzt wollen wir die Gelegenheit ergreifen Euch von unserer Tätigkeit in der Emigration zu berichten. Die Schaffung unserer Vereinigung im Jahre 1944 wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Hilfe von Glad Bincham, dem Internationalen Kommissär der britischen Pfadfinder und ohne dem Einvernehmen mit dem Internatio-

nalen Büro. Der Zweck unserer Vereinigung war es, alle ehemaligen Kameraden in diesem Lande zu sammeln; die guten Traditionen unserer Bewegung aufrecht zu erhalten, und Freundschaft mit unseren britischen Kameraden und den Kameraden anderer Nationen, die hier in England weilten, zu pflegen. Die Einheit aller österreichischen Pfadfinder in einer Bewegung, die wir auch für unsere neu erstandene Bewegung in der Heimat erhoffen, fand in unserer Vereinigung ihren Ausdruck: Ehemalige Mitglieder des Ö.P.B. und des Ö.P.K. St. Georg sind Mitglieder unserer Vereinigung. Die Meinung unserer Mitglieder, daß nichts die Zusammenarbeit zwischen jungen österreichischen Patrioten stören dürfe, die alle ein Ziel haben, nämlich den Aufbau eines freien, unabhängigen und demokratischen Österreichs, findet ihren Ausdruck in unserer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen österreichischen Jugendorganisationen im Ausland, in der Tatsache, daß viele unserer Mitglieder gleichzeitig Mitglieder der einen oder der anderen dieser Organisationen sind,

in der Zusammenarbeit aller unserer Organisationen für den „Österreichischen Jugend Hilfsfonds“ der Hilfe für unsere Jugend in der Heimat schaffen soll. Wir fanden, daß diese Zusammenarbeit unseren Prinzipien als Pfadfinder nicht schadete, daß sie uns hingegen mit vielen jungen Österreichern in Berührung brachte, was sonst nie

der Fall gewesen wäre. Der Wille zur Demokratie, der in diesem Krieg in unseren Mitgliedern sehr gestärkt worden war, brachte es mit sich, daß der Vorstand unserer Vereinigung gemäß unseren Statuten, jährlich gewählt wird. In diesen Tagen ist wieder der Zeitpunkt für diese jährliche Wahl gekommen.

## Auszüge aus unseren Statuten

3. Ziele: Die Tradition der österreichischen Pfadfinderbewegung lebendig zu erhalten, bis zur Bildung eines Österreichischen Pfadfinder-Bundes im befreiten Österreich.
4. Vorbereitet zu sein, am Wiederaufbau einer geeinten Pfadfinderbewegung mitzuarbeiten, sobald die Umstände es erlauben.
5. Auf jede mögliche Weise das Pfadfindertum unter Österreichern zu fördern; von Zeit zu Zeit, nach Ratsamkeit, Information über das österreichische Pfadfinderwesen an den Internationalen Kommissär der I. H. Q. zu übermitteln, damit er sie nach seinem Ermessen unter britischen und alliierten Pfadfindern zirkuliere.
12. Volle Mitgliedschaft ist für alle österreichischen Pfadfinder im Exil offen, die volle Mitglieder des Ö. P. B. oder des Ö. P. K. St. Georg für wenigstens 2 Jahre vor 1938 waren und für jene, die aktive Mitglieder für mindestens ein Jahr, aber bis März 1938 waren.
17. Die Vereinigung der Pfadfinder in G. B. wünscht freundschaftliche Beziehungen mit den Pfadfindern anderer Länder, die sich derzeit in England befinden, um die internationale Freundschaft der Pfadfinder zu vertiefen.
18. Die Tätigkeit und alle Aktivitäten der Vereinigung ö. Pfadfinder in G. B. werden von einem Vorstand von 5 geleitet. Mitglieder, die in den alliierten Armeen dienen und in den Vorstand gewählt wurden, werden in diese Zahl nicht einbezogen.
27. Da die Vereinigung österr. Pfadfinder für ein freies, unabhängiges, demokratisches Österreich entsteht, wünscht sie freundliche Beziehungen mit allen Organisationen zu unterhalten, die für dasselbe Ziel einstehen.
28. Wiederwahl. Der Vorstand der Vereinigung ö. Pfadfinder in G. B. wird jährlich durch eine freie und geheime Wahl aller vollen Mitglieder wiedergewählt. 5 Namen werden in einem versiegelten Kuvert an den offiziellen Rechnungsprüfer geschickt, der als Wahlleiter amtieren soll.
32. Der Vorstand wird alle Möglichkeiten ausfindig machen, damit österreichische Pfadfinder bei Hilfsaktionen im befreiten Europa (vor allem Österreich) mithelfen können, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Der Vorstand unserer Vereinigung  
Hanns Cemach ..... Vorsitzender (in der britischen Armee)  
Hans Toffler ..... Vizevorsitzender

Robert Bondy ..... Vizevorsitzender und Sekretär  
Paul Frischauer ..... Redakteur  
Georg Porges ..... In der britischen Armee  
Rudi Spitzer ..... In der britischen Armee



# Anstelle eines Schlußwortes

Letzte Eintragung im Logbuch der Patrulle „Rehe“ Gr. Wien 45

Kornett Walter Öhribauer

„Unser Patrullenmaterial sowie ein Teil des Gruppenmaterials wurde der Polizei in der Hufelandgasse übergeben. Die Patrullenkasse (öS 5,30) wird an alle Pfadfinder der Patrulle zu gleichen Teilen (5 Pfadfinder zu je öS 1,06) verteilt. Allen meinen Pfadfinderbrüdern aus der Rehe-Patrulle der Gruppe W 45 des ÖPK nochmals ein kräftiges „Gut Pfad“! Man kann auch Pfadfinder sein ohne Uniform. Man erkennt einen solchen an seinem lächelnden Mund. Scout Hurra! Es lebe Baden-Powell und seine Bewegung!“

# Pfadfindertum 1938 – Namensregister

Baden-Powell Robert	Knöbl Fritz	Renner P.
Balzer	Koczian Karl	Rosenberger Hans
Beck Alois	Koske Karl	Schandl
Billaudet Otto	Kovar	Schatzl Hans
Le Bras	Krebs Ernst	Schano Juliane
Büsel Sepp	Kreisky Bruno	Schuller Wolfgang
Buzas Herbert	Krenn Josef	Schiel Arthur
Cevela Erich	Leissing Eugen	Schustala Hans
Chvatal Rudi	Liechtenstein, Prinz Emanuel	Schwärzler Franz
Distl Viktor	Mach Karl	Singer Hans
Düll Alois („Tschitschi“)	Maneschig Johann	Steffek P. Cornelius
Fabjan Monika	Merzl Franz	Sturm Georg
Fischer Kurt	Merzl Ewald	Sighard P.
Felix Walter	Mittler Freddy	Suchanek Viktor („Vikus“)
Forster Roman	Öhrbauer Walter	Sulzenbacher Walter
Gloss Robert	Peter Karl	Teuber Emmerich („Papa“)
Grill Karl	Petrak Johann	Teuber Willi („Onkel“)
Grünbacher Klemens	Pichler Fritz	Teuber-Weckersdorf Charlotte
Höbenstreit Josef	Pfluger Gebhard	Thurn-Valsassina Georg
Holböck Otto	Pokorn Alfred	Toffler Fritz
Horthy, Nikolaus von	Pospisil Franz	Trawöger Franz
P. Kamir	Potyka Hugo	Troger Karl
Peter Karl	Prohaska Karl („Dadi“)	Unger Fritz
Kellner Max	Purtscher Hans	Wildberger Karl
Kiesling Erwin	Puffer	Wörndl P. Paulus
Klarer Adolf	Reisenbauer Gustl	Wörndle Toni

## Quellenverzeichnis

- „Der Feuerkreis“ (Rundbrief) 12/1946  
Institut für Pfadfindergeschichte, Wien  
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes  
Laszlo Nagy „200 Millionen Pfadfinder“, Panorama-Verlag  
Manfred Fux „Geschichte der Österreichischen Pfadfinderbewegung“  
Prof. Charlotte Teuber-Weckersdorf, Referat für die Pfadfindergruppe „Schotten“ in Wien  
Nachlass Rudi Chwatal  
Telefoninterviews, Dr. Wolfgang Schuller  
„Jugend unterm Hakenkreuz“, TV-Dokumentation des ORF  
„Zwischenzeit 1938-1945“, Protokolle der Bundeszeitschriftenredaktion der PPÖ  
Logbuch der Gruppe W 45  
Festschrift „60 Jahre Pfadfindergruppe Freistadt“  
Festschrift „60 Jahre Pfadfindergruppe St. Pölten“  
„Neues Österreich“, 12. 6. und 5. 8. 1945  
„Badener Rundschau“, 4. 6. 1965  
„Die Furche“, 24. 2. 1978  
„JA“, Nr. 2/1985

